



FOTOMANIKER **07**

interaktiv | enthusiastisch | inspirierend

Inhalt



- 1 Titelbild *Hartmut Gräfenhahn*
- 2 Inhalt
- 3 Editorial
- 4 Bunkermucke - ein Fotoprojekt von Arif Danßmann und Hartmut Gräfenhahn
- 12 Im Gespräch mit ... Willi Hübener
- 21 Anima veneziana - Venezianische Seele
- 36 Fotoausflugsziel Stahlwerk Brandenburg
- 45 Bildkritik: Ein Bild - drei Ansichten
- 50 Drohnenfotografie von Reimund Woithe
- 62 Fotomarathon von Hartmut Gräfenhahn
- 67 Arbeiterfotografie in Deutschland von Manfred Claudi
- 71 Fotosalon der Leser
- 80 Fotozeitschriften mit Schwerpunkt auf dem fotografischen Bild
- 90 Jahresübersicht 2020 FOTOMANIKER 01 - 06
- 91 Impressum
- 92 Das letzte Bild *Hartmut Gräfenhahn*

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

die Erstellung einer neuen Ausgabe des FOTOMANIKER ist wie eine alpine Bergwanderung. Bergfreunde schnüren am Morgen mit großer Vorfreude ihre Bergstiefel. Die Tageswanderung bringt großartige Eindrücke, kostet aber auch viel Energie und Schweiß. Man ergötzt sich an den imposanten Fern- und Talblicken, zeitgleich nerven aber auch die Kniegelenksarthrose oder Wundblasen an der Ferse. Am Abend werden die Bergstiefel mit einem tiefen, aber zufriedenen Seufzer von den Füßen gestreift. Geschafft! Für den Einen ist nun erst einmal Regeneration bei einem guten Essen und Weizenbier angesagt. Andere ... tun das ebenfalls, greifen aber gleichzeitig zur Bergwanderlandkarte und planen die Tour für den kommenden Tag. So ist es auch beim Fotojournalprojekt FOTOMANIKER. Nach der Ausgabe ist vor der Ausgabe. Kaum ist die

soeben fertiggestellte Ausgabe veröffentlicht, juckt es in den fotomanischen Gehirnwindungen und Fingern.

Fotoprojekte zeichnen sich neben dem rein Fotografischen durch eine weitere Ebene aus. Zusätzlich zum Fotografieren wird ein Thema über einen längeren Zeitraum verfolgt. Dabei werden verschiedene Varianten ausprobiert, weiter verfolgt oder verworfen, sich im Idealfall mit anderen Fotointeressierten ausgetauscht. In dieser Ausgabe FOTOMANIKER 07 werden gleich zwei Fotoprojekte vorgestellt, die sich stark in ihrer zeitlichen Länge unterscheiden.

Beim mehrjährigen Fotoprojekt Bunkermucke wurden Musikbands fotografiert. Jedoch nicht auf der Bühne, sondern in ihren Übungsräumen mit ihrem speziellen Bunkerflair. Musikgenuss gab es obendrauf.

Ein Fotoprojekt kann aber auch über genau 12 Stunden gehen. Beim Fotomarathon sind dabei 24 Fotoaufgaben praktisch und in genau festgelegter Reihenfolge umzusetzen.

Wie beim FOTOMANIKER üblich, werden diese Fotoprojekte mit einer Vielzahl an Bildern illustriert.

In dieser und den kommenden Ausgaben wird bei der Konkurrenz vorbeigeschaut. Dabei ist der FOTOMANIKER sicher keine echte Konkurrenz. Wir stellen in einer kleinen Interviewserie bildorientierte Fotojournale vor, die ebenfalls mit großen Enthusiasmus entstehen und nur über das Internet zu beziehen sind.

Viel Spaß beim Schmökern in der neuen Ausgabe FOTOMANIKER 07!

Hartmut Gräfenhahn

Bunkermucke

Im beschaulichen Berlin-Lichterfelde ist es vergleichsweise ruhig - im Gegensatz zur Innenstadt Berlins. Mitten im Wohngebiet befindet sich unter der Erde eine feucht-muffige Bunkeranlage. Aufgrund der dicken Betonwände der ideale Ort für Musiker und Bands, um für die anstehenden Gigs zu proben. Beim Betreten des Bunkers wabert dumpfe basslastige Musik über den Gang. Die Bands feilen an Ihren Stücken. Bierkästen und überquellende Aschenbecher stehen herum. Nach dem Öffnen der ersten Tür wird es laut, sehr laut, zu laut!

Arif ist Fotograf und Schlagzeuger und übt in dem Bunker mit einer seiner Bands für Auftritte im Quasimodo, Rickenbacker's Music Inn und Art-Stalker. Für Arif und Hartmut war es die Chance, sich gemeinsam auf Bunkertour zu begeben und die Musiker live während der Proben fotografisch zu begleiten.

Fotografisch ein besonderes Ambiente, abseits der üblichen Musikkonzertfotografie sowie der Herausforderung, die Künstler bei ihren Proben so wenig wie möglich zu stören und die Lichtverhältnisse so zu nehmen wie sie sind.

Das Fotoprojekt „BUNKERMUCKE“ war geboren.

Fotografien von Arif Danßmann und Hartmut Gräfenhahn











After dark

- Guit - Watching her.
- Guit - Strolling in the night, so white.
- On - Wandering why,
- Am - It's only after dark.
- S -
- S - In her eyes.
- A distant fire light, some bright.
- Wandering why,
- It's only after dark.
- S -
- (Refrain:)
- I find my self in her room.
- For the fever if my dream.
- Falling, falling, through the floor.
- I'm knocking on the devil's door.

Insgesamt 2x ▽







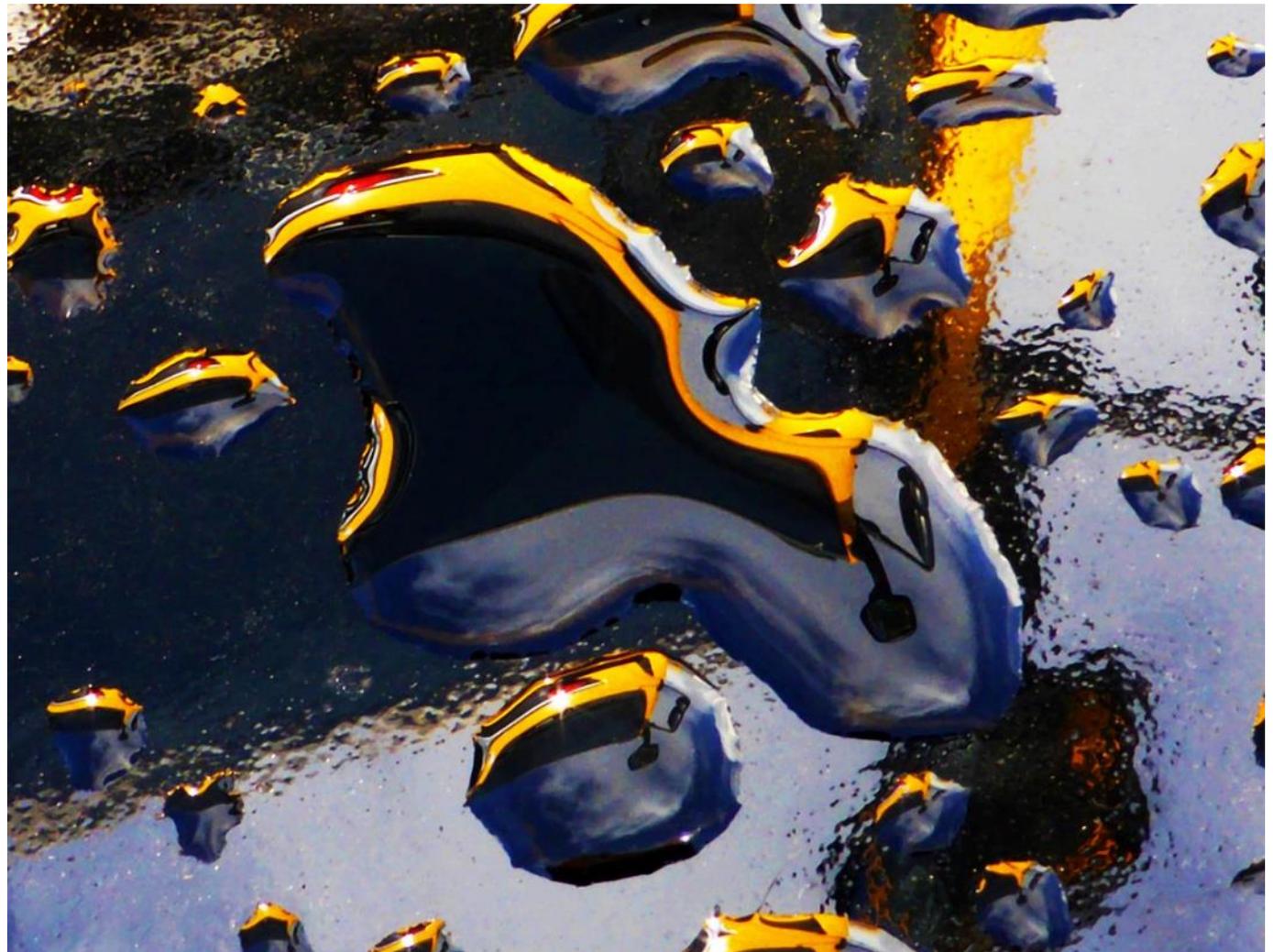
Im Gespräch mit ...

Willi Hübener

In unserer Reihe „Im Gespräch mit ...“ stellt der FOTOMANIKER Fotografinnen und Fotografen unterschiedlichster Couleur vor. Junge und Junggebliebene, Amateure und Professionelle, Erfahrene und Neueinsteiger, Spezialisten und Universalisten,

Allen Interviewten werden die gleichen Fragen gestellt. Damit hoffen wir, dass die unterschiedlichen Positionen, Motivationen und Herangehensweisen vergleichbar dargestellt werden.

Im FOTOMANIKER 07 beantwortet der Berliner Fotograf Willi Hübener die Fragen.



Willi, was motiviert Dich zu fotografieren?

Momente, Objekte, Ereignisse, die mich in irgendeiner Form interessieren bzw. faszinieren, möchte ich mit anderen Menschen teilen und für die „Ewigkeit“ festhalten.

Gibt es bestimmte Motivbereiche oder Genres, die Du gerne und oft fotografierst?

Ich beschäftige mich viel mit Architektur, besonders wenn sie verspielt ist, wie in der Zeit des Barock oder Rokoko. Doch auch moderne Gebäude mit spiegelnden Glasfassaden reizen mich, wie bspw. „The Cube“ am Berliner Hauptbahnhof oder die geschwungene Front eines Bürogebäudes am Spreeufer, dessen verschachtelte Obergeschosse einen besonderen Reiz auf mich ausüben.

Daneben inspiriert mich marode Technik in verlassener Umgebung ebenso, wie wolkenverhangener Himmel über kabbeliger Nordsee.

Findest Du die Motive oder finden sie eher Dich? Sprich, gehst Du gezielt auf Motivsuche oder lässt Du Dich bei Fotospaziergängen von

den Fotomotiven überraschen? Gibt es für das Eine oder Andere eine Begründung?

Das ist sehr unterschiedlich. Oft stoße ich beim Lesen der Zeitung oder beim Nachrichtenfernsehen auf Informationen, von denen ich mir vorstelle, dass ich sie in Bilder umsetzen kann, dann warte ich auf den Tag, an dem das Licht für die Gestaltung meiner Idee optimal zu sein scheint.

An anderen Tagen gehe ich einfach mit der Kamera los und lasse mich treiben. Nicht immer bringe ich dann auch Fotos nach Hause.

Warum ich das so mache? Seit ich nicht mehr berufstätig bin, kann über meine Zeit komplett selbst bestimmen, vor Allem kann ich jetzt auch „NEIN“ sagen. Jetzt mache ich meine Spaziergänge oder Ausflüge vom Licht, vom Wetter, von meiner Tagesform abhängig.



Manchmal nehme ich auch an Fotoexkursionen mit anderen Fotografiebegeisterten teil. Ich bin ziemlich sicher, dass ich inzwischen sehr viel bessere Fotos zustande bringe als in den Jahren zuvor.

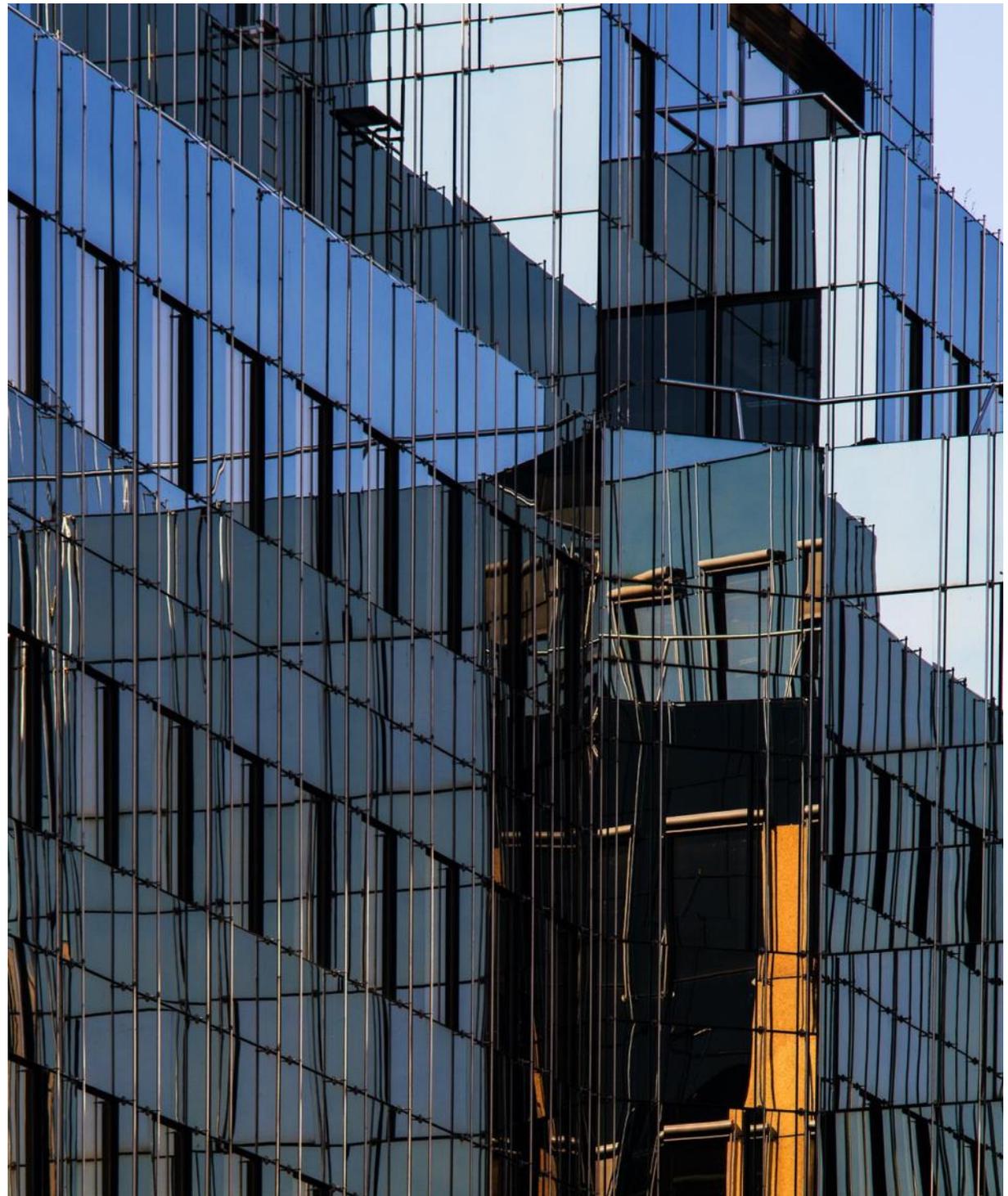
Gibt es Fotoprojekte, die Du über einen längeren Zeitraum bearbeitest oder bearbeitet hast? Wenn ja, erläutere bitte kurz Deine Fotoprojekte.

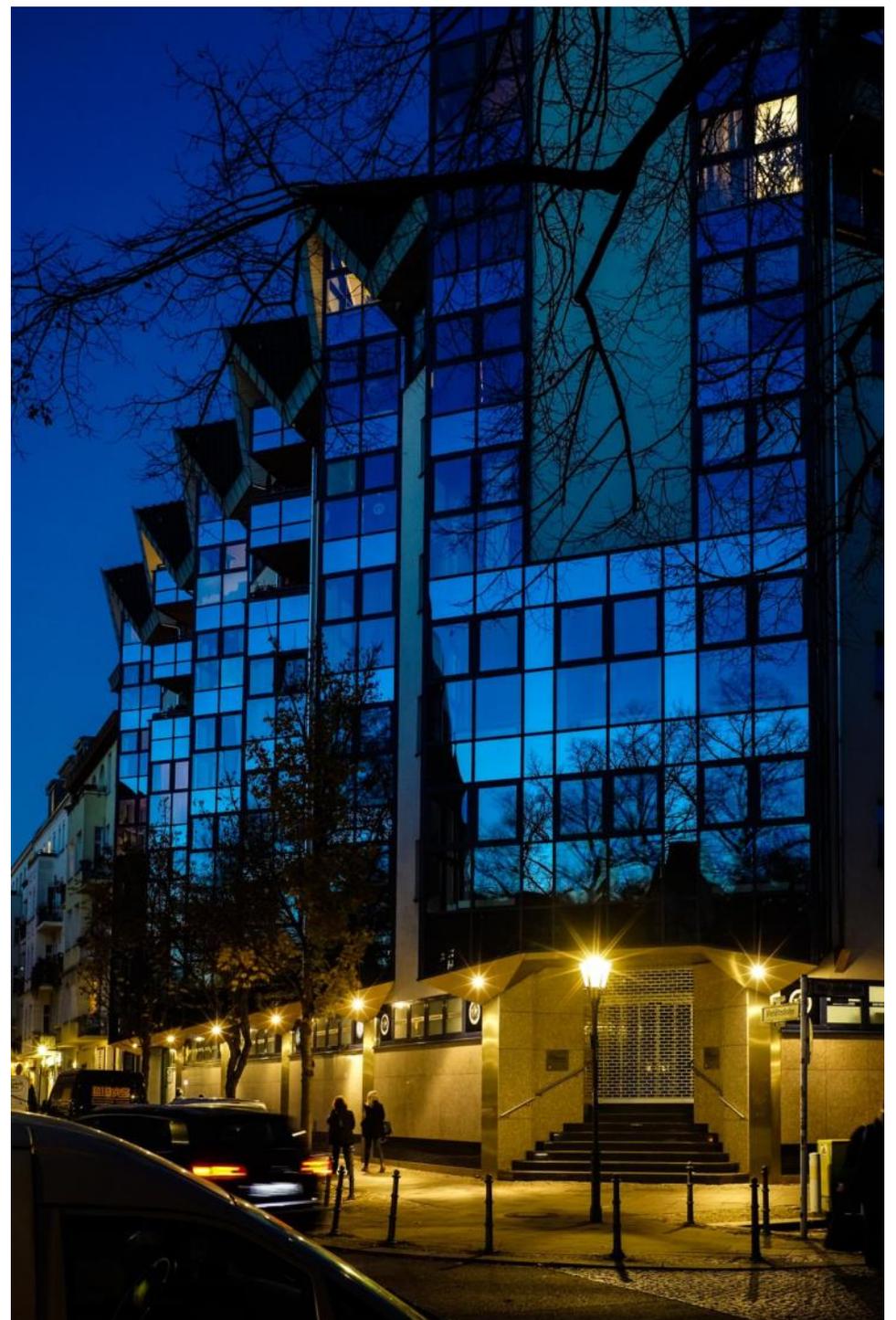
Über viele Jahre hinweg habe ich meist nur Zufallsfotos gemacht, mich also nicht über einen längeren Zeitraum mit einem bestimmten Thema beschäftigt.

Seit ich nicht mehr im aktiven Dienst bin, beschäftige ich auch über längere Zeit mit einer Bilderreihe, z.B. Eingangsportale von Wohn- und Geschäftshäusern im Berliner Zentrum.

Hast Du Planungen für zukünftige Fotoprojekte?

Keine Konkreten.







Publizierst Du Deine Fotografien (z. B. im Internet, Ausstellungen oder Zeitschriften)? Wenn ja, erzähle bitte genauer.

In meinem Wohnkiez gab es bis zum Herbst 2020 ein kleines Café, in dem ich meine Fotos mit Berliner Motiven ausstellen konnte. Im Internet präsentiere ich ausgewählte Aufnahmen auf der Homepage von sony.de bzw. im systemkameraforum.de

Hast Du eine eigene Fotowebsite? Wenn ja, wie lautet die Internetadresse?

Ich habe mich schon an einer eigenen Homepage versucht, bin aber ohne fachliche Unterstützung im IT-Bereich noch nicht weit gekommen.

>>>

Wie bist Du zur Fotografie gekommen und wie ist Dein weiterer Weg bis heute gewesen?

Meine erste Kamera war eine einfache Sucherkamera, die mir meine Mutter vererbt hat als ich 15 war. Mein Gymnasium verfügte über eine relativ gut ausgestattete Dunkelkammer und einen Lehrer, der mit viel Enthusiasmus interessierten Schülern die Grundlagen der Bildbearbeitung beigebracht hat. Von der Fototechnik fasziniert, kaufte ich mir vom ersten, selbst verdienten Geld eine SLR-Kamera und begann im Schullabor zu experimentieren: Tontrennung, Pseudosolarisation etc. Kurz vor seinem Tod schenkte mir mein Vater die Spitzen-SLR schlechthin, mit Top-Objektiven und Wechselmagazinen. Jetzt konnte ich jederzeit nach Belieben zwischen Farbe und SW, Dia- und Negativfilmen wechseln. Unter Anleitung meines Kunstlehrers lernte ich viel über Bildaufbau, „Goldener Schnitt“, Unterschied und Umgang mit additiven und subtraktiven Farben, eben alles was man über die Bildgestaltung in der Fotografie und Malerei wissen sollte.

In den ersten Jahren nach dem Abitur durfte ich das Schullabor weiter benutzen, der Hauptgrund dafür, dass ich überwiegend in SW fotografierte: Marode Technik in der Berliner Stadtlandschaft, Bauruinen, eine kleine Bilderserie über das Paris der 70er Jahre, eine von Mallorca außerhalb der Tourismus-Saison etc..

Meine berufliche Tätigkeit, die mich Zwang öfter mal den Wohnort zu wechseln, ließ mir wenig Zeit für die Fotografie. Deshalb bin ich auch erst 2012 zur digitalen Aufnahmetechnik umgestiegen.

>>>



Autodidaktisch habe ich den Umgang mit Photoshop erlernt und verbringe heute viel Zeit mit der Bildbearbeitung am Computer. Mein Ziel: Aus den RAW-Daten der Kamera ein Bild zu schaffen, das den Betrachter auch ohne Kommentar in seinen Bann zieht.

Bist Du Mitglied in Fotogruppen oder ähnlichem? Warum, bzw. warum nicht?

Nein. In Fotogruppen wird meist der Anspruch erhoben, innerhalb einer bestimmten Frist Bilder

zu einem, von der Gruppe festgelegten, Thema zu liefern. Diesem „Zwang“ will ich mich nicht unterordnen.

Bist Du auch professionell oder ehrenamtlich als Fotograf tätig?

Ja, da ich eine abgeschlossene Ausbildung als Kameramann habe, darf ich auch professionell als Fotograf arbeiten.

Z.Zt. bin ich im Berliner Feuerwehr-Museum für die digitale Fotografie zuständig und arbeite die

historischen Bilder, die teilweise noch auf Glasplatten belichtet wurden, entsprechend auf, damit sie bei Bedarf auch der breiten Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt werden können.

Welche Rolle spielt die Fototechnik für Dich?

Bis zum Kauf meiner letzten digitalen Systemkamera habe ich jede Menge Infos über Kameras und Zubehör gesammelt. In Zeiten analoger Fotografie hatte ich immer Top-Kameras mit entsprechenden Objektiven.

Jetzt muss nur noch alles so funktionieren, wie ich es brauche. Die Anzahl der Objektive ist deutlich geschrumpft. Unterwegs tausche ich nur selten die Brennweite. Da meine Kamera riesige Bilddateien anlegt, kann ich auch mit kleinen Bildausschnitten arbeiten.

>>>







Was gibt es noch zu Deiner fotografischen Arbeit zu erzählen?

Ich entdecke immer neue Möglichkeiten und Themen für meine fotografischen Aktivitäten. Habe ich früher bei ungünstigen Lichtverhältnissen die Kamera in der Tasche gelassen, so packe ich sie heute auch bei heftigem Regen aus und

hoffe, dass sie dicht hält. In den letzten Wochen habe ich nach alten Fabrikgebäuden Ausschau gehalten, um sie in SW interessant in Szene zu setzen.

Willi, vielen Dank für das Interview!

Willi Hübener



Anima veneziana - Venezianische Seele































Meine erste Fotoreise führte mich 2014 mit sechs anderen Fotografen nach Venedig. Wir hatten uns den Februar ausgesucht, um außerhalb der Hochsaison und Karnevalszeit zwischen den alten Gemäuern die Seele Venedigs zu fotografieren. Etwas mehr als eine halbe Woche blieben wir dort, einige länger. Neben meiner normalen Fotoausrüstung fotografierte ich zum ersten Mal systematisch mit einem kleinen Apple iPod touch und der App HIPSTAMATIC. Alle hier gezeigten Bilder entstanden mit der Filmsimulation „D-TypePlate“, die in etwa das Kollodium-Nassplatten-Verfahren nachahmen soll. Nur 90 g schwer, ist der iPod touch sogar noch deutlich leichter als ein normales Smartphone. Reichen ein leichtes Weitwinkel und fünf Megapixel für eine Fotoreise aus?

Hartmut Gräfenhahn

Fotoausflugstipp Stahlwerk Brandenburg

Am westlichen Ortsrand der Stadt Brandenburg gibt es direkt an der Bundesstraße 1 ein fotogenes Ausflugsziel für Anhänger der Industriefotografie. Ein ehemaliges Stahlwerk ist zu einem Museum umgebaut worden, das weitgehend frei begangen werden kann. Tonnenschwere Maschinen und Stahlprodukte sind mit einer Patina belegt, die zur Industriestillebenfotografie geradezu einladen.

Der Ort ist bei externen Veranstaltern von Workshops zur Mode-, Porträt- und Aktfotografie beliebt.

<http://www.industriemuseum-brandenburg.de/das-museum>



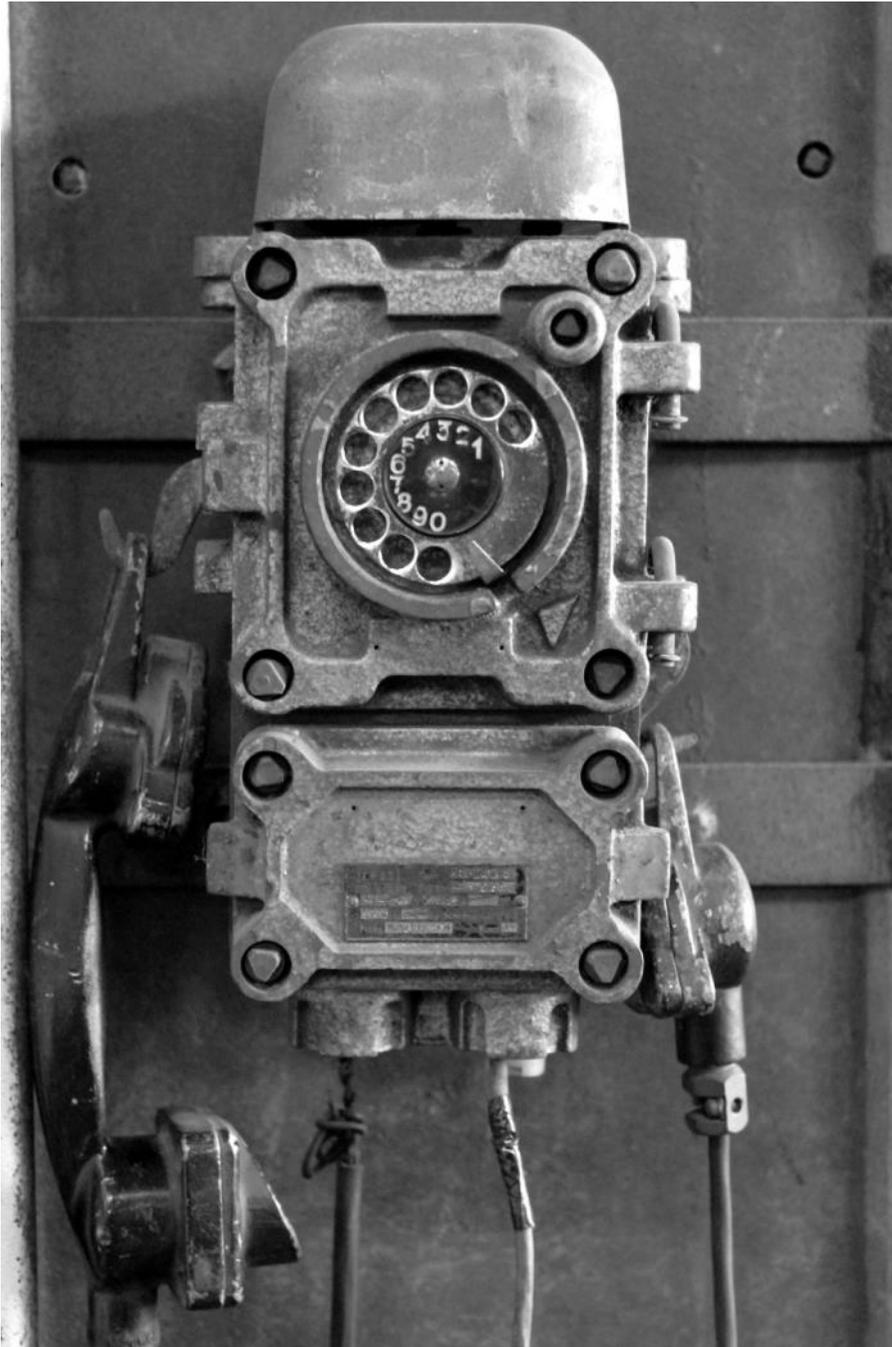






RH3.1

Schlösser befindet sich







Bildkritik: Ein Bild - drei Ansichten



Ruhende Füße

Das Foto zeigt den Augenblick, in dem zwei Menschen aneinander vorbei hasten. Mit großer Sicherheit ein Mann und eine Frau in jeweils entgegengesetzter Richtung.

Der Fotograf hat durch die Wahl einer langen Verschlusszeit bei ruhig gehaltener Kamera gewollt eine Unschärfe im Bild geschaffen, die wohl noch durch zusätzliches rasches Bewegen der beiden Personen gesteigert wurde. Von Beiden bleiben nur in farbigen Streifen angelegte verschwommene Stellen. Bei Beiden ist lediglich der gerade aufgesetzte und damit ruhende Fuß deutlich zu erkennen, während bei der Frau der in diesem Moment nachgezogene und bei dem Mann der voranschreitende nur noch zu erahnen ist. Trotz dieser Unschärfe ist deutlich zu erkennen, dass er sich mit einer schwarzen Hose und einem weißen Oberteil gekleidet hat und sie eine rot-weiße Kombination trägt. Auf eine offene Blende hat sich der Fotograf auf jeden Fall nicht eingelassen, denn der Grund,



auf dem sich die beiden bewegen – graue Fliesen mit weißen Markierungen versehen – sind in großen Bereichen schön scharf abgebildet. Das wirkt wie die Abbildung eines Bahnsteigs. Aber wo befindet sich dieser?

Auf jeden Fall kommt Licht aus einem begrenzten Schacht von oben, das verrät das helle Rechteck, das sich vor dem weiblichen, beziehungsweise auch hinter dem männlichen Wesen befindet. Aber auch von der rechten Seite kommend ist noch ein Lichteinfall festzustellen. Aus dem Be-

reich einer herabführenden Treppe rührend? Aber wo stand der Fotograf? Auf jeden Fall nicht auf gleicher Ebene mit den beiden eilenden Personen. Er hat sie von oben getroffen, aus der Ebene über dem fotografierten Bahnsteig und sie damit um den Kopf gebracht.

Ich muss mir auf jeden Fall einmal die Situation auf dem Hauptbahnhof anschauen, vielleicht auch mit dem Südkreuz vergleichen.

Die Bedeutung und Funktion des mit einer weißen Linie umrissenen Quadrats mit einem Punkt in der Mitte sei dahingestellt. Es hilft zumindest, das Gleichgewicht zwischen der belebten rechten Seite des Fotos und der eher leeren linken nicht ins Kippen zu bringen.

Das Foto gefällt mir sowohl in seinem gelungenen Aufbau in fünf Feldern als auch in seiner ausgewogenen Farbgebung.

Dietlind Wachmann

Auf Schritt und Tritt

Vielleicht. So könnte eine Antwort auf die Frage lauten, ob unser Fotograf das Hauptmotiv auf dem hier präsentierten Bild klar getroffen hat. Wirklich beantworten kann nur er die Frage. Vielleicht. Also schauen wir selbst mal, was das Hauptmotiv des Bildes sein könnte, wenn es eines gibt. Und ob es denn getroffen worden ist. Das Bild mit einer Ratio von ca. 13:18 wurde, recht ungewöhnlich, und natürlich ohne despektierlich sein zu wollen, „von oben herab“ aufgenommen. Wir sehen zunächst dunkel gefliesten Boden, wohl einen Bahnsteig, die Fläche durch-



brochen von hellen Fugen und hellen Elementen. Diese Elemente, Teile eines Bodenleitsystems nach DIN 32984 - Bodenindikatoren im öffentlichen Raum, sind taktile *Bodenmarkierungen*, Leitstreifen, die zu einem genoppten Aufmerksamkeitsfeld führen. Das ist auch gut so. Gut nämlich für die Passanten, die nicht so gut sehen können, denn hinter dem oberen Leitstreifen könnte der Bahnsteig zu Ende sein.

Der vertikale Leitstreifen und eine helle horizontale Fuge zwischen den dunklen Fliesen teilen das Bild jeweils im Verhältnis 1:2, also fernab von Drittel-Regel oder gar vom „Goldenen Schnitt“. Trotzdem bringt diese Aufteilung eine gewisse Spannung, was auch daran liegen mag, dass unser Fotograf entweder schon bei der Aufnahme oder später beim Beschnitt die „Kästchen“ gezählt hat: Neun Stück quer und neun Stück von oben nach unten. Die Ratio des Bildes ist dadurch zwangsläufig die gleiche, wie

die der dunklen Fliesen – eine interessante Symmetrie. Ein Mathematiker würde wohl begeistert feststellen: Das muss das Hauptmotiv sein!

Nicht so unser Kameramann: Mit beneidenswerter Geduld hatte er auf die vorbeieilenden Menschen gewartet, die den Bahnsteig täglich in großer Zahl frequentieren. Geht ein Biped wie der Mensch, mit durchschnittlicher Geschwindigkeit, ruht einer seiner Füße für ungefähr 60 % der Zeit eines Schrittes mehr oder weniger bewegungslos auf dem Boden. Das ist, je nach dem Gehtempo eines Menschen, zwischen einer viertel und einer halben Sekunde lang. Belichtet man dies beachtend bei der Fotografie eines gehenden Menschen etwa so lange und trifft die Zeit zwischen dem vollständigen Absetzen eines Fußes und dessen Wiederanhebens, wird der einzelne, abgesetzte Fuß scharf dargestellt, während der sich bewegende Teil – also der ganze Rest der Person – in der Bewegungsunschärfe zum Schemen reduziert wird. >>>

Unser Fotograf hat nun, entweder mit Engelsgeduld oder in vielen, vielen Versuchen, den Moment abgepasst, in dem direkt unter seiner Kamera zwei Menschen aneinander vorbeigehen und dabei gleichzeitig und etwa gleich lange jeweils einen ihrer Füße auf den Rillenplatten des vertikalen Leitstreifens absetzen, und zwar ziemlich perfekt. Ein Leichtathletiktrainer wäre begeistert: Weitsprung-Absprungbalken perfekt getroffen - das muss das Hauptmotiv sein!

Nun ja. Vielleicht war die fotografische Idee aber auch, Geschwindigkeit, Eile, dadurch sichtbar zu machen, dass man sie anhält; als freie bildliche Auslegung des Oxymorons „Eile mit Weile“. Die im Bild am Fotografen, an uns, aneinander vorbeieilenden, der Braunschuh und der Weißschuh, sind vielleicht unter Zeitdruck. Auf dem Weg nach Hause zur Familie, zu einem Treffen mit Freunden, ins Restaurant, werden sie, in Gedanken ganz wo anders, ihre Umgebung nur selektiv wahrnehmen. Nicht den Entgegenkommenden, der vielleicht dorthin will, wo der Andere gerade herkommt, nicht die Muster auf dem Boden, nicht

die seltsame Geometrie dort, nicht die stehengebliebene Zeit. Ob sie noch rechtzeitig ankamen? Gut jedenfalls, dass die Zeit für sie weiterlief.

Ralf Schulze

Mitglied bei MDpixel



Fast unreal präzise

Meine Leidenschaft ist die Architekturfotografie. An ihr liebe ich, dass sich die Bilder dieses Genres – wenn sie in meinen Augen gut gemacht sind – durch klare Linien und Flächen und damit durch eine schlichte, saubere Strukturierung auszeichnen. Das genügt mir im Allgemeinen als Basis für ein harmonisches Bild. Menschen nehme ich in meiner Fotografie deshalb nur dann ins Bild, wenn sie im Bildergebnis eine ästhetische Funktion erfüllen.

Vor diesem eigenen Hintergrund war mir das vorliegende Bild sofort sympathisch.

Auf den ersten Blick habe ich es als klassisches „Architekturbild“ gesehen, aufgenommen vermutlich in einem Bahnhof in Form einer senkrechten Draufsicht aus erhöhter Position auf den dortigen Bodenbelag. Es dominiert für mich zunächst die exakte Geometrie der Linien: rechte Winkel und exakte Gleichmäßigkeit des Fugenrasters als



Grundstruktur der Bildeinteilung. Als überlagerndes, ergänzendes Element der Grafik wirken die breiteren Linien – zum Teil schon Flächen – die die Basis-Struktur zerlegen, aber ziemlich genau nach den klassischen Regeln des „Goldenen Schnittes“. Damit die Komposition nicht zu weit nach rechts kippt, enthält das Bild die weiß umrandete Fliese mit dem exponierten hellen Punkt in ihrer Mitte. Im Ergebnis wirkt die Grafik nun absolut ruhig, stabil und austariert.

Diese Ruhe wird für den Bruchteil einer Sekunde gestört durch die hastige Bewegung zweier

Menschen, die in schnellem Schritt in entgegengesetzter Richtung aneinander vorbeilaufen. Genau in dem Moment, als sie sich in ihrem Lauf auf gleicher Höhe treffen, hat der Fotograf den Auslöser betätigt. Der Moment, die Perspektive, aber vor allem auch die gewählte Belichtungszeit machen aus dem Bild etwas Besonderes. Die entstandene Bewegungsunschärfe lässt die Menschen nicht erkennen, sondern nur erahnen und schafft Freiraum für Fantasie: Welche Menschen sind es? Mann oder Frau? Modisch gekleidet waren sie sicher: Ein blauer Anzug, ein roter Schal lassen sich vermuten.

Fast unreal präzise wurde jeweils ein Schuh der beiden Personen abgebildet. Es muss genau der Moment gewesen sein, in dem sich auch in hastigem Lauf die Füße für einen kurzen Augenblick nicht bewegten, und das auch noch, als sie ihre Position zeitgleich genau auf einem der breiten weißen Blindenmarkierungen gefunden hatten.

>>>

Der Blick für den richtigen Moment, eine gezielte Kameraeinstellung und das verdiente Glück des Fotografen kamen hier zusammen!

Die ruhige Statik der fast monochromen Bildstruktur in Kontrast zur Dynamik der bewegten Menschen in ihren leuchtenden Farben erzeugen eine Spannung im Gesamtbild, die mir ausgesprochen gut gefällt!

Was gefällt mir nicht, oder was würde ich nachbearbeiten? Es ist nur ein Punkt:

Die exakte geometrische Struktur ist für das Bildergebnis essentiell, deshalb fällt jede kleine Ungenauigkeit ins Auge. Der Fotograf hat das Ausrichten der Linien gut gemacht, aber im Bild oben rechts fallen die Fliesenfugen und der Blindenstreifen in einem leichten Bogen nach unten. Das stört nach meinem Empfinden die geometrische Perfektion. Dies ist aber leicht zu beheben – und das Bild hätte es verdient!

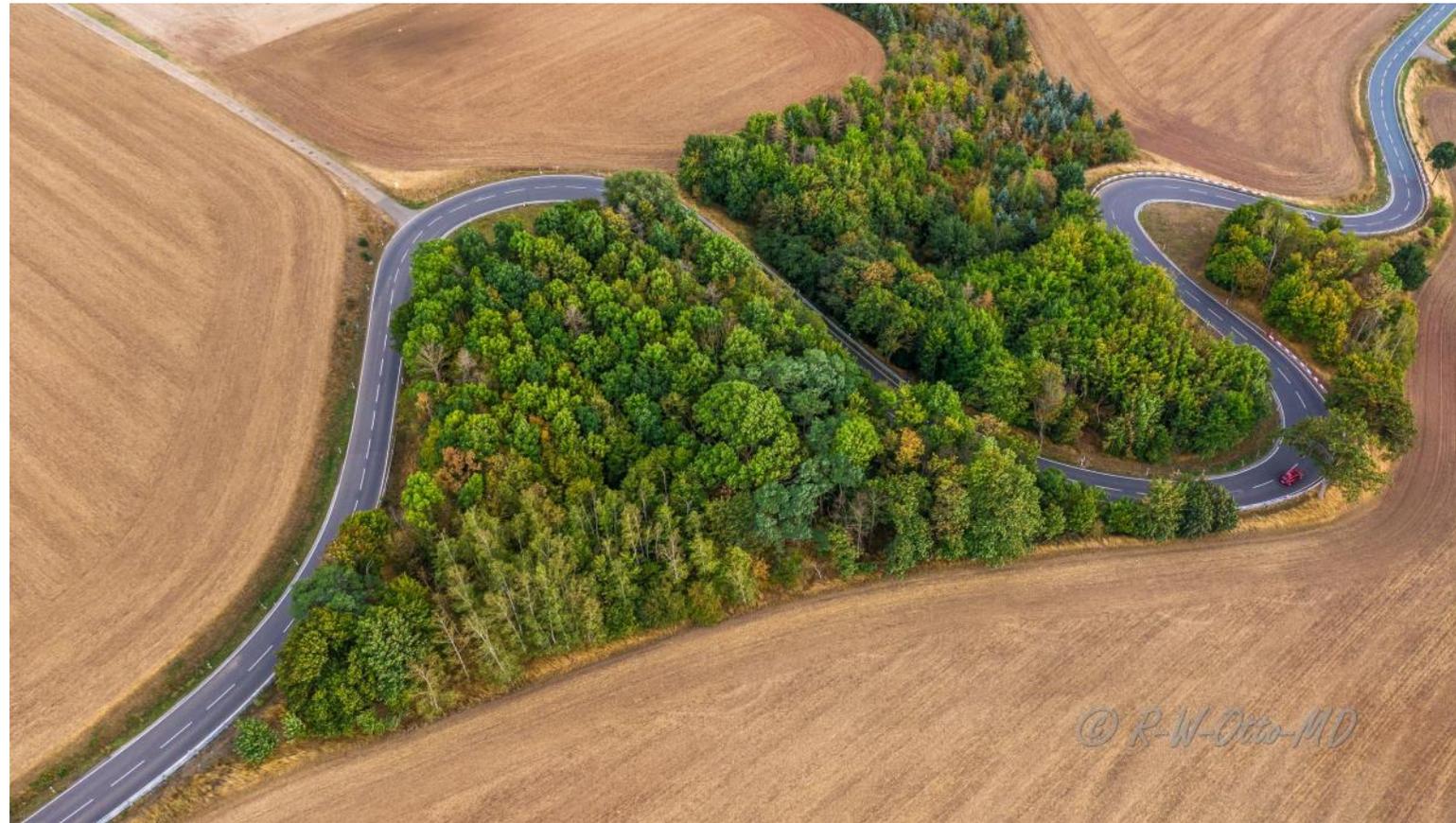
Wolfram Reuter



Die Vogelperspektive - einfach mal anders fotografieren

Drohnenfotografie (Text und Bilder von Reimund Woithe)

Mit der Fotografie beschäftige ich mich schon seit meiner Jugend. Wie viele andere Hobbyfotografen, habe auch ich mich vorrangig mit der Fotografie von Menschen und Landschaften beschäftigt. Im Laufe der Jahre entwickelte ich auch einen Blick für Details und ungewöhnliche Landschaften. Mit Einzug der Digitalfotografie nutzte ich einige Jahre Hosentaschenkameras, doch mein Fokus lag bald auf der qualitativ hochwertigen Bildbearbeitung. Meine Kameraausrüstung erhielt 2014 ein Update auf das Vollformat und nach und nach folgten hochwertige Festbrennweitenobjektive. Leider wurde damit auch die Fotoausrüstung schwer. Auf jeder Fototour wurden schnell mal 20 kg an Ausrüstung bewegt.







Im Frühjahr 2018 kam ich beim Betrachten von Drohnenfotos auf den Geschmack, diese Möglichkeit für mich zu nutzen. Im Herbst hielt ich dann meine DJI Mavic 2 Pro mit einer Hasselblad-Kamera in den Händen. Es musste genau diese Drohne sein, denn die zuvor auf dem Markt vorhandene Phantom 4 war groß und schwer.

Mit meinem Model ergaben sich folgende Vorteile:

- klein, handlich und leicht (weniger als 1 kg)
- faltbar und somit extrem platzsparend
- der 1“-Sensor mit 20 MPixel Auflösung
- Flugzeiten je Akku bis zu 30 min
- allseitige Hinderniserkennung

- Die Fotos werden im RAW-Format gespeichert und können demnach sehr gut nachbearbeitet werden.

Meine Erwartungen wurden nicht enttäuscht. Die Drohne ist rasend schnell (im Sportmodus über 70 km/h), jedoch auch extrem feinfühlig steuerbar im Tripodmodus. Eine Überraschung war für mich die Windunempfindlichkeit der Drohne. Selbst Windstärke 6 steckt die Drohne locker weg, d.h. der Gimbal gleicht das Gegensteuern der Drohne korrekt aus. Es gibt demnach nahezu keine Verwacklungen.

Dagegen müssen auch die Nachteile der Drohnen genannt werden:

- kurzlebige Akkus, die sich evtl. aufblähen und beim Einsatz die Drohne in Absturzgefahr bringen (ich musste schon vier Akkus ersetzen, einer davon brannte mir ab, Kosten je Akku von ca. 130 €)

>>>



- Einsatzmöglichkeit nur am Tage, selbst nach Sonnenuntergang sind die Fotos auf Grund des hohen Bildrauschens kaum noch zu gebrauchen.
- Lufthindernisse, wie Strommasten, Leitungen, Schornsteine, Windenergieanlagen usw., sollte man stets im Blick haben – es besteht eine hohe Unfallgefahr
- wenig bis keine Akzeptanz bei unbeteiligten Personen
- die Restriktionen und vielen Verbotszonen
- Seit 01.01.2021 die neue EU-Drohnenverordnung, die besagt, dass ab sofort für den „Fernpiloten“ ein Befähigungsnachweis in Form einer Online-Prüfung abzulegen ist, sofern die Drohne eine Kamera trägt (unabhängig vom Startgewicht)
- Die Flüge werden ggf. von der Luftfahrt-Behörde aufgezeichnet und nachverfolgt.

Übertretungen sind somit leichter zu ahnden.

- Aktuell auf dem Markt befindliche Drohnen erhalten das Recht nur noch in einer Übergangszeit fliegen zu dürfen. Ab sofort werden die Hersteller verpflichtet, ihre Drohnen in bestimmte Kategorien einzustufen. Weiterhin müssen die Flug-

geräte Aufzeichnungsmöglichkeiten besitzen, die es der Flugaufsicht erlauben, die Drohne zu verfolgen.

Es wird also nicht einfacher und der Spaßfaktor wird zunehmend getrübt durch Auflagen und Verbote.

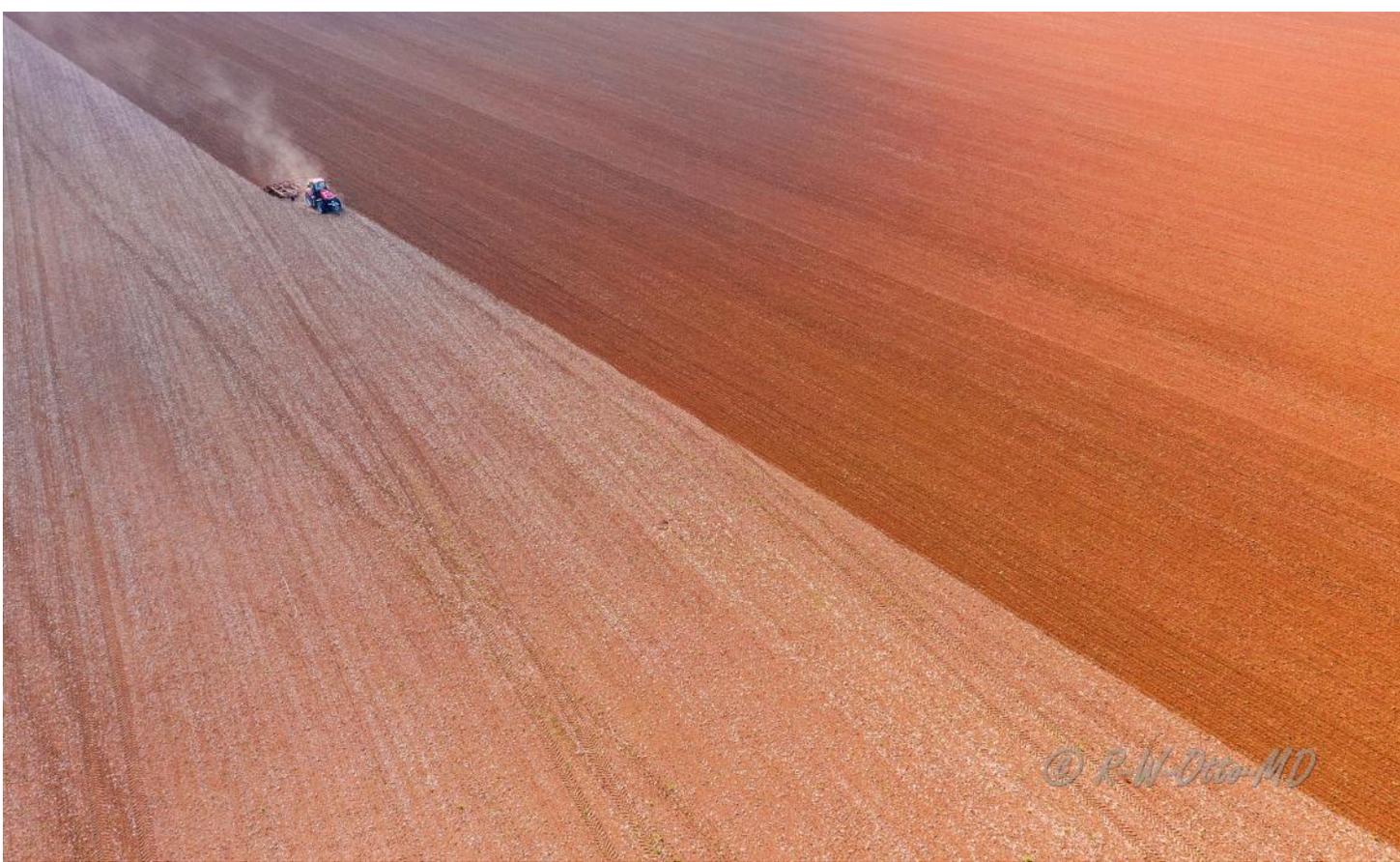
>>>





© R-W-Otto-MD





Im Laufe der vielen Flüge, seit nunmehr über zwei Jahren, eignete ich mir bestimmte Techniken an und meine Drohnenfotografie unterlag einem Entwicklungsprozess. In der ersten Zeit startete ich überall, wo es möglich und erlaubt war. Erst im Flug kamen die Ideen für mögliche Motive. Heute läuft ein Flug völlig anders ab. Ich habe mir folgende Herangehensweise angeeignet:

- Motivsuche über Google-Earth
- Ausdrucken oder Abspeichern von Kartenmaterial auf dem Mobiltelefon
- Prüfung auf Flugverbotszonen
- Beim Vorhandensein sensibler Bereiche werden die zuständigen Behörden (i.d.R. Ordnungsamt bzw. die Ortsverwaltung)

informiert und die Flugerlaubnis/
Überflugerlaubnis eingeholt

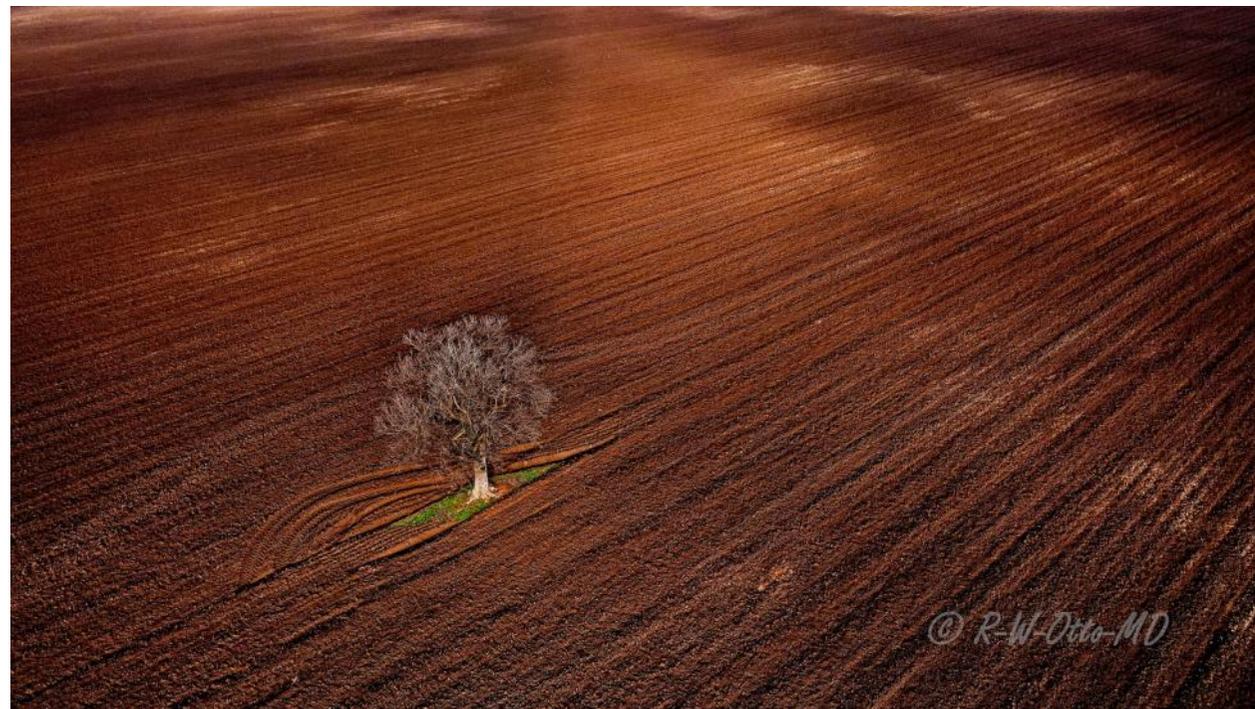
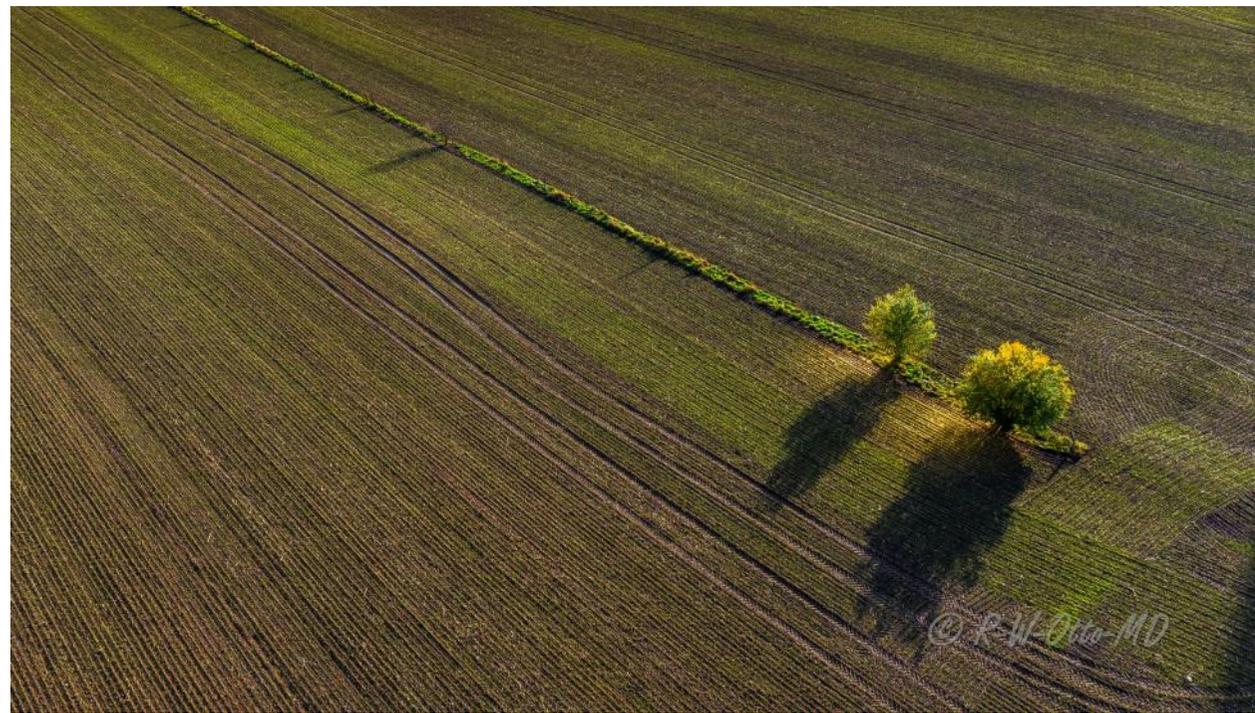
- Müssen Grundstücke überflogen werden, prüfe ich alternative Möglichkeiten bzw. telefoniere mit den Grundstückseignern.
- Wetterbericht verfolgen
- Die Lichtverhältnisse und Wolken werden mit einbezogen.
- Prüfung der Ausrüstung auf evtl. Schäden
- Laden der Akkus und Kontrolle der Speicherkarte
- Bei der Anfahrt wird ein möglicher Start-/Landepunkt gesucht (ohne Lufthindernisse).
- Start und Überflug des Motivs, Betrachtung aus allen Richtungen, Prüfung auf Schatten, Reflexionen, Lens-Flares und evtl. vorhandene unbeteiligte Personen

>>>



- Aufnahmen, ggf. aus verschiedenen Höhen oder Anflugrichtungen
- Speicherung der Aufnahmen im RAW-Format
- Landung mit Überprüfung der Ausrüstung
- Bildentwicklung und Nachbearbeitung der Fotos

Vom Luftfahrtbundesamt wird diese Checkliste für den Drohnenpiloten ab sofort empfohlen:



AIRCADEMY		AIRCADEMY	
VORAB-CHECKLISTE (1 TAG ZUVOR)			
<input type="checkbox"/> Lizenz gültig	<input type="checkbox"/> Erforderliche Genehmigungen ok	<input type="checkbox"/> Fitness ok (LTM SAFE)	<input type="checkbox"/> Max. Flughöhe eingestellt
<input type="checkbox"/> Betreiberregistrierung gültig	<input type="checkbox"/> Drohne ok flugfähig / gewartet	<input type="checkbox"/> Equipment zusammengebaut	<input type="checkbox"/> Signalstärke und Empfang ok
<input type="checkbox"/> Versicherung gültig	<input type="checkbox"/> Software und Firmware aktualisiert	<input type="checkbox"/> UAS zusammengebaut	<input type="checkbox"/> GPS-Empfang und Satelliten ok
<input type="checkbox"/> Flugroute /-gebiet geplant	<input type="checkbox"/> Batterien aufgeladen	<input type="checkbox"/> UAS auf Beschädigungen und festen Sitz geprüft	<input type="checkbox"/> Kameraerahmen funktionsfähig
<input type="checkbox"/> Luftraum und Hindernisse ok	<input type="checkbox"/> Fernbedienung / Bodenstation geladen	<input type="checkbox"/> Propeller fest und freilaufend	<input type="checkbox"/> Kamera fest und korrekter Modus
<input type="checkbox"/> NOTAMs geprüft	<input type="checkbox"/> Ausrüstung vorbereitet / gepackt	<input type="checkbox"/> Batteriespannung und Temperatur ok	<input type="checkbox"/> MTOM ok (Nutzlast)
<input type="checkbox"/> Wetter geprüft	<input type="checkbox"/> Speicherkarten vorbereitet	<input type="checkbox"/> Batteriebefestigung geprüft	<input type="checkbox"/> Wetter / Wind aktualisiert
AUSRÜSTUNGS-CHECKLISTE (AM FLUGTAG)			
<input type="checkbox"/> Benötigte Ausrüstung bereit	<input type="checkbox"/> Betriebsanleitung vorhanden	<input type="checkbox"/> Kompass kalibriert	<input type="checkbox"/> Luftraum / Umgebung geprüft
<input type="checkbox"/> Speicherkarten einsatzbereit	<input type="checkbox"/> Windmesser vorhanden	<input type="checkbox"/> RTH Home und Höhe eingestellt	<input type="checkbox"/> Mobiltelefon kein Gesprächsempfang
<input type="checkbox"/> Ersatzbatterie vorhanden	<input type="checkbox"/> Aufladegerät vorhanden	<input type="checkbox"/> Flugmodus eingestellt (GPS/Att/Manual)	<input type="checkbox"/> Zuschauer informiert
<input type="checkbox"/> Kamera funktionsfähig	<input type="checkbox"/> Wetterinformationen aktualisiert	NACH DEM START (IN 5 METER HÖHE)	
<input type="checkbox"/> Bodenstation betriebsbereit	<input type="checkbox"/> NOTAM-Informationen aktualisiert	<input type="checkbox"/> Steuerung ok	<input type="checkbox"/> Keine Abnormalitäten
NOTIZEN (WICHTIG FÜR DEN FLUG / BESONDERHEITEN)			
_____		<input type="checkbox"/> Signalstärke ok	<input type="checkbox"/> 20 s Schwebeflug ok
NACH DER LANDUNG			
<input type="checkbox"/> UAS ausschalten (zuerst)	<input type="checkbox"/> Kamera / Payload ausschalten	_____	
<input type="checkbox"/> Fernbedienung ausschalten	<input type="checkbox"/> UAS auf Beschädigungen prüfen	_____	
NACH DEM FLUG			
<input type="checkbox"/> Batterie entfernt / entladen	<input type="checkbox"/> Flugdokumentation	_____	





Meine Meinung und mein Fazit zur Drohnenfotografie

Für viele Leute ist sie nur ein Hilfsmittel mal rasch ein Foto aus einer anderen Perspektive zu machen. Für mich ist sie eine selbständige Sparte der Fotografie.

Völlig neue Motive können entdeckt werden. Die Drohne ist schon seit langer Zeit mein Reisebegleiter auf allen Wegen. Es gibt unendlich viel zu entdecken.

Jeder, der sich intensiv mit diesem Hobby beschäftigt, wird davon nicht mehr loskommen.

Reimund Woithe (Magdeburg)

„12 für 24“ - Eindrücke von einem Fotomarathon



Auf die Minute genau sind es 12 Stunden. Von 12 bis 24 Uhr. 12 Stunden für 24 Fotos. 24 Fotos zu 24 vorgegebenen Themen. Die 24 Themen müssen in genau einer vorgegebenen Reihen-

folge fotografiert werden. Anhand der Dateinummer wird es von den Organisatoren überprüft. Die vorgegebenen Themen sind fantasievoll und sehr vielfältig wie „kirschrot“, „Naschkatze“

oder „sehnsüchtig“.

Kurz vor der Deadline in der Nacht starren Fotografinnen und Fotografen auf ihre Kameramoniitore oder Laptops, um die finale Auswahl >>>

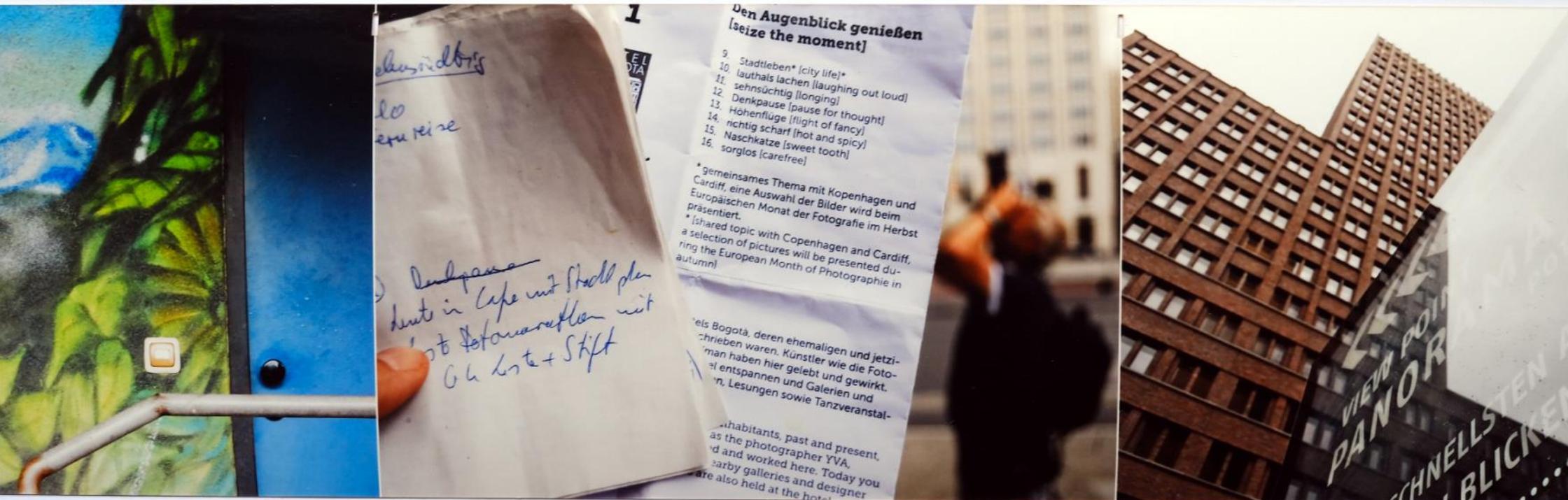


festzulegen. Die 12 Stunden zuvor waren um die 300 Fotoverrückte mit dem Rad, Auto oder Öffentlichem mit ihren Kameras in ganz Berlin unterwegs, eingeteilt in drei Etappen. Von der

Startlinie in Berlin-Mitte über Charlottenburg, Kreuzberg bis zum Zieleinlauf in Prenzlauer Berg.

Die Steigerung von Fotoverrückten ist Fotoextremisten. Sie bestreiten den Fotomarathon analog mit einem einzigen 24-er Film.

>>>



Kreativität ist Trumpf! So fotografierte ein Teilnehmer ausschließlich bei sich in der Wohnung. Dabei wurde eine Modellkulisse aufgebaut und

Play-Mobil-Figuren waren die Staffage. Zwei Wochen später findet die Präsentation und Siegerehrung statt. 2012 war das in einem stillge-

legten Hallenbad im Wedding. Ein ungewöhnlicher Ausstellungsort.

>>>



Die 24 Bilder sind vom Veranstalter auf einen
3,25 m langen Fotostreifen ausbelichtet worden.



>>>



Fotomarathons haben eine lange Tradition und finden weltweit in 98 Städten statt, von A wie Alborg/Dänemark über N wie Nairobi/Kenia bis

Z wie Zwickau/Sachsen. Und in B wie Berlin.

Infos unter www.fotomarathon.de.



Arbeiterfotografie in Deutschland

von Manfred Claudi

Zwei kulturelle Ereignisse der Gegenwart rücken die Zeit der 20er Jahre des vergangenen Jahrhunderts derzeit in unser Blickfeld. Zum einen zeigt die TV-Serie „Babylon“ diese Zeit mit viel Berliner Lokalkolorit, zum anderen zeigte das Bröhan Museum, Berlin, eine Ausstellung direkt zum Thema: „Der proletarische Blick – Arbeiterfotografie der 1920er Jahre“ bis Ende Januar 2021.

Als weiteres dient mir ein Buch, das seit vielen Jahren bei mir im Regal steht, als Erinnerungsanlass: „Der Arbeiter-Fotograf“ aus dem Prometh Verlag.

Hier wird die Entwicklung der gleichnamigen Zeitschrift aus den 1920er Jahren mit vielen Bildbeispielen nachgezeichnet.

Ich habe auch einen persönlichen Bezug zu diesem Thema: Ich war in den 1980er Jahren Besucher der Treffen der (West-)Berliner Sektion der „Arbeiterfotografie“.

Nach Wikipedia ist die „**Arbeiterfotografie** ... ein

Teilbereich der sozialdokumentarischen Fotografie, die innerhalb der Arbeiterbewegung entstand. Ihre Blütezeit war zwischen den beiden Weltkriegen, wurde jedoch in Deutschland durch die nationalsozialistische Gewaltherrschaft jäh unterbrochen. In Westdeutschland erlebte die Arbeiterfotografie in den 1970er Jahren eine gewisse Renaissance, die, nach Bildung von Regionalgruppen 1978, schließlich zur Gründung des „Bundesverbandes Arbeiterfotografie“ führte. Dieser geriet zu Beginn des 21. Jahrhunderts unter den Einfluss von „Verschwörungstheoretikern“.

<https://de.wikipedia.org/wiki/Arbeiterfotografie>

Was im Lexikon so glatt formuliert wird, war in der damaligen politischen Situation wesentlich komplexer. Entlang der parteipolitischen Linien der 20er Jahre des letzten Jahrhunderts gab es zahlreiche Kontroversen, die heftig und dogmatisch geführt wurden. Einerseits setzte sich die

Arbeiterfotografie sehr polemisch von der „bürgerlichen“ Fotografie ab, wie sie etwa in der „Neuen Sachlichkeit“ und Bauhaus-Bewegung repräsentiert wurde.



Andererseits wurde von kommunistischer Seite auch heftig gegen die sozialdemokratische Version der Arbeiterfotografie („Das Neue Bild, Zeitschrift zur Pflege von Film und Fotografie in der Arbeiterbewegung“) polemisiert.

Hier soll es im wesentlichen um den „wirksamsten“ Teil dieser Bewegung gehen, der sich um die „Arbeiter-Illustrierten-Zeitung“ (A-I-Z) aus

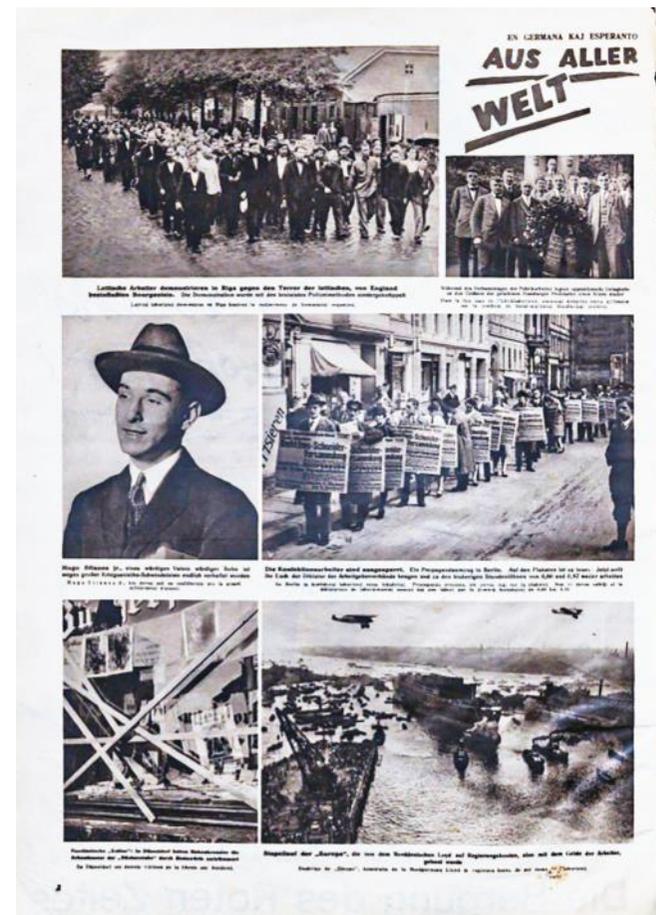


dem Münzenberg Verlagsimperium und um „Der Arbeiter-Fotograf“, der das Verbandsorgan des Reichsbundes der Arbeiterfotografen war, sammelte.

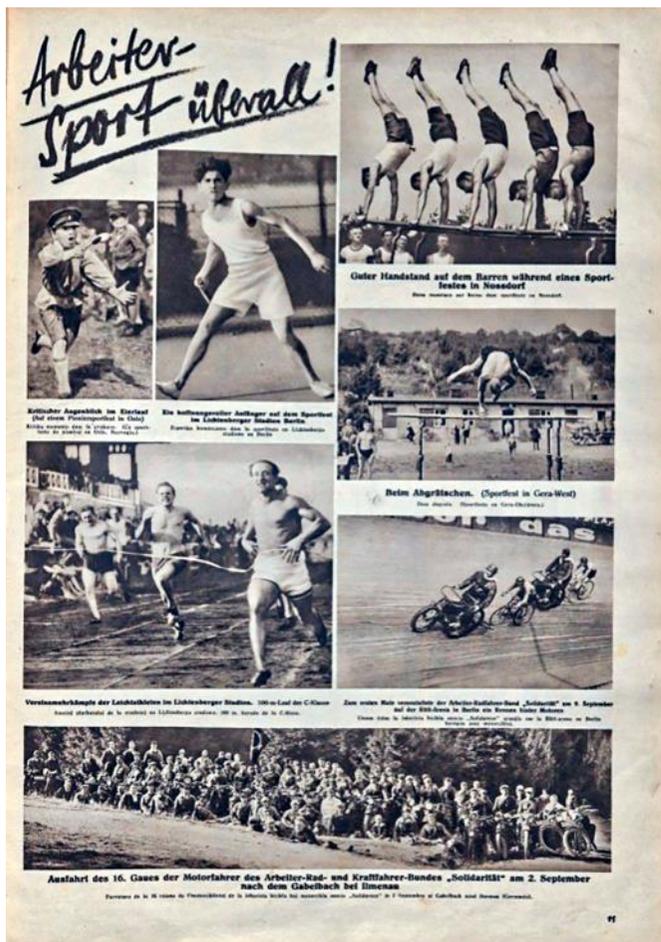
Die Themen der Arbeiterfotografen sollten, laut Beschluss des Verbandes, aus dem Leben der Arbeiterklasse kommen und von Arbeitern fotografiert werden. Bei den Arbeiterfotografen handelte es sich also um Amateure, die in vielen Schulungen durch die Ortsgruppen und das offizielle Organ professionalisiert werden sollten („Vom Foto-Verein zum Kampfaktiv“).

Der Auftrag war eindeutig: Die Arbeiterfotografie hatte der politischen Arbeit (Agitprop) zu dienen, war also nicht dem Belieben des einzelnen Fotografen überlassen. Die Kamera sollte zur „Waffe im Klassenkampf“ werden und diese Waffe war besser, je besser die Fotos waren.

So gab es Lehrgänge zur Chemie der Fotografie, die damals ein ziemlich teures und umständliches Vergnügen war, aber auch Lehrgänge zur Bildgestaltung und dem richtigen Beschnitt der einzelnen Fotos. Als neue „Kampfform“ wurde die Montagetechnik propagiert.



„Es ist für den Arbeiterfotografen höchstüberflüssig, dass er sonntags hübsche Dutzendbildchen knipst, nein: trainieren, lernen, wie man mit der Kamera s c h i e ß t (statt zu fotografieren) ... Das schafft dann Waffen gegen den Jagow-Geist.“ (Jagow, 1909 - 1916 Polizeipräsident in Berlin) H. Windisch, Gummiknüppel contra Kamera, in: Der Arbeiterfotograf, Köln, 1977, S.55



Abgelehnt wurden explizit die „Fotoexperimente“ der „Neuen Sachlichkeit“, mit dem Hinweis auf den schädlichen Einfluss auf die Arbeiterfotografie, da die „formalen Elemente“ überbetont wurden. Diese wurde als „ein besonders gefährlicher Schachzug gegen die immer schlagkräftiger werdende Arbeiterfotografenbewegung“ gewertet. Arbeiterfotografie, Bremen, 1979, S. 58f

Der Arbeiterfotograf ist ein Fotograf, „der das neue Darstellungsmittel, die Fotografie, in den Dienst des Proletariats stellt. Er hat keine Kunstilusionen, er hat keine falschen und snobistischen Schönheitsideale – er will sachlich arbeiten, die Welt zeigen, wie sie ist, Dokumente der Zeit schaffen, an deren Beweiskraft nicht gedeutelt werden kann. ... Er überlässt die sogenannte Kunst denen, die sich in kleinbürgerlichem Unverstand die Zeit vertreiben, statt sie zu erfassen und vorwärts zu treiben.“ (ebenda, S. 102)



So wurden alle sozialdokumentarischen Fotografen, die nicht unmittelbar zur Verwirklichung des Kommunismus aufrufen, diffamiert und bekämpft, anstatt dort, wo Gemeinsamkeiten waren, zusammen zu arbeiten.

Aber die Haltung war zu dieser Zeit (nur zu dieser Zeit?) innerhalb der Linken allgemein bei allen Fraktionen anzutreffen.

Mit der Durchsetzung des Faschismus durch die NSDAP war dann aber bald auch dieses Kapitel der Kulturgeschichte beendet.

Versuche zur Neubelebung etwa in Berlin (<https://de-de.facebook.com/pg/Arbeiterfotografie/>) sind kaum über das nähere Umfeld der Aktivisten hinaus bekannt geworden.

von Manfred Claudi, Berlin

Weiterführende Literatur:

Arbeiterfotografie, Bremen, 1979, vergriffen, nur noch antiquarisch zu bekommen
 Der Arbeiterfotograf, Köln, 1977, vergriffen, nur noch antiquarisch zu bekommen

<https://de.wikipedia.org/wiki/Arbeiterfotografie>
www.arthistoricum.net/themen/bildquellen/arbeiterfotografie/

Das Bröhan-Museum Berlin hat zu einer Ausstellung über die Arbeiterfotografie mehrere Videos veröffentlicht:

<https://www.youtube.com/channel/UC-IxKChNzfF5uIvGgWum8Ag>

Der FOTOMANIKER bedankt sich sehr herzlich beim Münzenberg Forum für die Zusammenarbeit.

Nach dem Weltkrieg und der Spaltung Deutschlands sind viele renommierte Arbeiterfotografen in der DDR zu Amt und Würden gelangt. Sie wurden Teil der fotografischen und kulturellen Entwicklung in der DDR, so etwa Eugen Heilig. (https://de.wikipedia.org/wiki/Eugen_Heilig) oder Erich Rinka (https://de.wikipedia.org/wiki/Erich_Rinka).

In der BRD war diese Entwicklung für lange Zeit unterbrochen und vergessen. Erst in Folge der 68er Bewegung und im gewerkschaftlichen Kontext entstanden regionale Gruppen von „Arbeiterfotografen“, die sich Ende der 70er Jahre zu einem Bundesverband zusammenschlossen. Arbeiterfotografie, Bremen, 1979, S. 248ff

Wie im eingangs zitierten Wikipedia-Artikel erwähnt, ist dieser Verband heute eher im Bereich der Alu-Hüte anzusiedeln.



Fotosalon der Leser

Wolfgang Niespor





Ein sumpfiger Wald im niedersächsischen Wendland. (Jörn Meier)



Tausende Augen spiegeln die ganze Welt. (Jordan Wegberg)



Das Bild von der neuen Hütte auf dem Dachstein habe ich kurz nach der Eröffnung im September 2019 gemacht. Am Nachmittag bin ich mit der Gondel hoch , um dann Quartier zu beziehen. Nach Sonnenuntergang konnte ich dann dieses Foto machen. (Bodo Philipp)



Himmel und Wasser (Manfred Fuß)



„Unter `m Pflaster liegt der Strand. Darüber leuchten Licht und Freiheit!“

Hinter der Ruine des Anhalter Bahnhofs, wo die Natur die Gleise und Bahnsteige zurückerobert hat, stemmen sich Baumwurzeln wie kräftige Arme gegen den Asphalt.

„Back to the roots“ ?

(Gisela Zückler)



Stahlhütte Salzgitter AG. Ich war am Sonntag letzter Woche in der Region Salzgitter unterwegs, um Industrie- und Langzeitbelichtung bei Nässe (ich wollte Reflektionen haben) zu fotografieren. Grundsätzlich kenne ich die Region, ich habe fast sieben Jahre in SZ im Krankenhaus gearbeitet. Näher gescoutet habe ich dann aber die Anlagen am Freitag, da hatte ich Fahrdienst im Kassenärztlichen Notdienst (wir werden gefahren). Und bei fast 200km Fahrstrecke hab ich ein paar Locations gesehen und mir gemerkt.

Dr. Jörn Schewski



Schacht Konrad (Dr. Jörn Schewski)



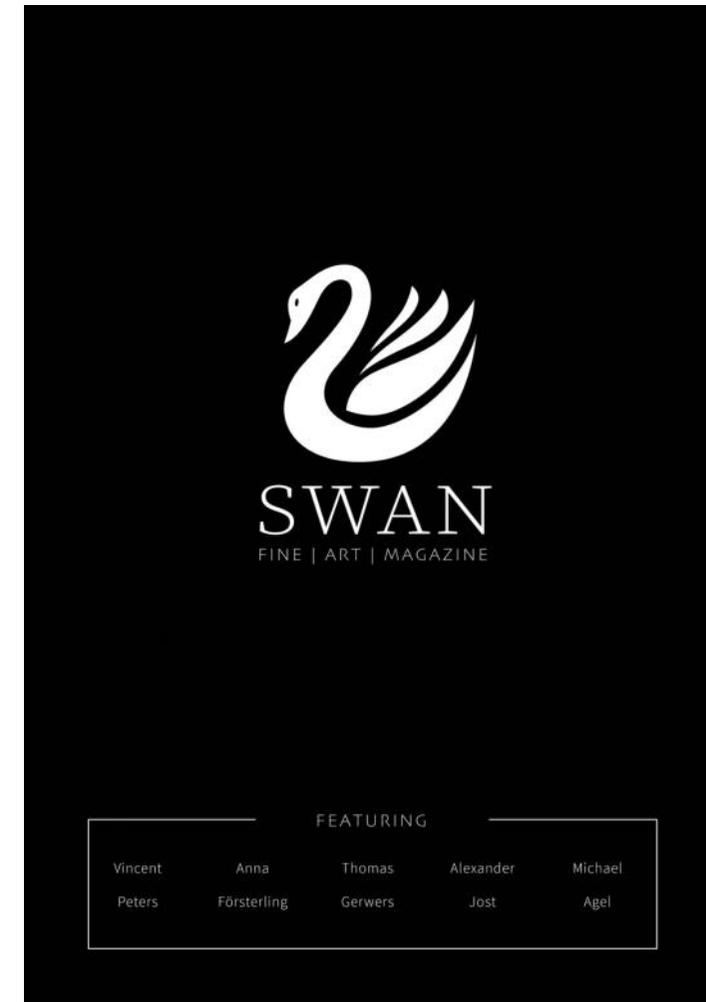
Industrieanlagen der
Stahlhütte Salzgitter AG
(Dr. Jörn Schewski)

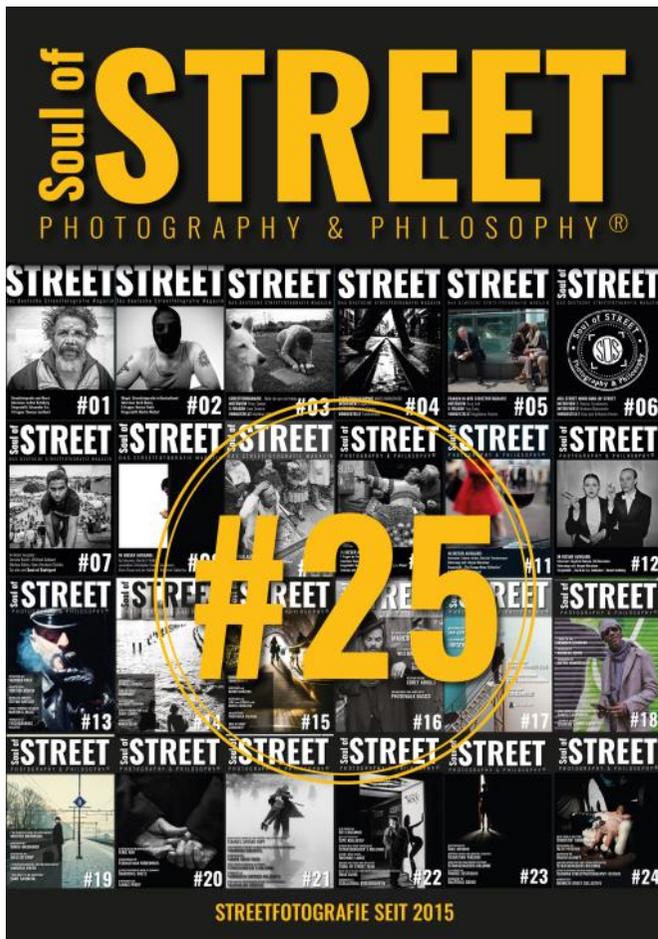
Das fotografische Bild im Mittelpunkt



Sieht man sich im viel zitierten "gut sortierten Zeitschriftenhandel" das Regal mit den Fotozeitschriften an, fällt auf, dass es daran keinen Mangel gibt. Schaut man sich die einzelnen Zeitschriften genauer an, sind es vor allem an der Fototechnik orientierte Journale. Für Fototechnik-Interessierte ein Paradies. Manche sehen in diesen Titeln eher verkappte Verkaufsprospekte. Bildorientierte Fotojournale, wie das Schwarzweiss-Magazin oder Fine Art Photo sind in der Minderheit. Zumindest im gut sortierten Zeitschriftenhandel.

Anders sieht es im Internet aus. Gerade in den letzten Jahren sind dort eine ganze Reihe gut gemachter Magazine entstanden, bei denen das fotografische Bild die Hauptrolle spielt. Der FOTOMANIKER stellt einige dieser Fotojournale in einer kleinen Serie vor. Alle Herausgeber bekamen dazu den gleichen Standardfragenkatalog zugesandt. Im ersten Teil wurden die Redaktionen von Soul of STREET und SWAN MAGAZINE befragt.





Herr Girsch, was ist das Credo Ihres Magazins „Soul of STREET“?

Soul of Street steht für Streetfotografie und Philosophie. Das ist auch ganz klar unser Credo.

Was war die Motivation, dass Soul of STREET ins Leben gerufen wurde?

Unsere Motivation ist die Liebe zur Streetfotografie. Wir haben das Magazin ins Leben gerufen, weil wir die Streetfotografie lieben und sie anderen Menschen gerne näherbringen möchten.

Gibt es Themenschwerpunkte?

In unserem Magazin liegen die Themenschwerpunkte darauf, dass wir spannende Interviews mit interessanten Menschen bringen wollen, die uns ihr Vorgehen auf der Straße näherbringen, uns an ihrer Motivation teilhaben lassen und uns Einblick in ihre Arbeiten und in ihre Geschichten geben.

Ein weiterer Schwerpunkt ist es jede Ausgabe vielfältig zu gestalten rund um das Thema Streetfotografie und unsere Leser bzw. die Community auch mit einzubinden.

Was ist das Besondere an Soul of STREET?

Gute Frage, was ist besonders an Soul of STREET? Ich würde jetzt sagen, dass besonders

an uns der Status ist, welchen wir haben. Soul of Street ist das einzige Streetmagazin, welches es in deutscher Sprache gibt und regelmäßig erscheint. Außerdem sind wir besonders nah an unserer Community, indem wir bis vor kurzem regelmäßige Photowalks veranstaltet haben.

Leider müssen wir bedingt durch Corona, die Walks aktuell einstellen, aber wir überlegen uns in diesem Bereich auch gerade etwas, um uns dort neu zu erfinden.

Gibt es Soul of STREET als Print und / oder PDF?

Ja, Soul of Street gibt es sowohl als auch. Wir erscheinen alle zwei Monate als Print-Ausgabe und als PDF.

Ist Soul of STREET kommerziell oder non-profit?

Beides. Da wir das Magazin verkaufen und auch Kosten haben ist dies kommerziell. Genau wie unsere Kamera- und Handstraps. Die haben wir selber entworfen und produzieren sie auch selber,

EDITORIAL

"Man sieht nur mit dem Herzen gut." Antoine de Saint-Exupéry

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

nach den angespannten Zeiten der letzten Wochen ist der richtige Augenblick gekommen, einen unbeschwerten, kurzweiligen Moment zu erleben. In der 30. Ausgabe von Soul of Street findet Ihr einen gedanklichen Rückgangsort, an dem der Geist sich künstlerisch und kulturell bereichern darf.

Legt also den Mund-Nasen-Schutz beiseite und klinkt Euch aus dem unruhigen Weltgeschehen aus. Wir haben wieder tolle Fotografien, Gespräche und Impressionen für Euch zusammengestellt, auf die Ihr euch freuen dürft.

Immer wieder stellen sich Fotografen die Frage „Was ist Streetfotografie?“ So abgedroschen die Frage klingt, so schwierig ist es, eine allgemeingültige Antwort zu geben. Definitionen rangieren von „Hauptache draußen“ über „unverstellt und unbearbeitet aus dem öffentlichen Raum“ bis hin zur Bejahung von Collagen und starker Verformung. Ich selber weiß, dass ich beim Fotografieren Wahrnehmung und Empathie einbringe. Ich befrage immer den Auslöser, wenn sich mir ein Motiv offenbart. Streetfotografie zu definieren, fällt mir dennoch schwer. Denn mit der Zeit und dem eigenen fotografischen Weg erkennt man, dass es sich um ein tieferes Gewässer handelt, als es sich mit einer Karzelleitung aus dem Internet erklären ließe.

Streetfotografie ist für mich und das SoS-Team unumstritten ein Lebensgefühl, und das möchten wir mit Euch teilen. Die nachfolgenden Seiten sind gefüllt mit Erinnerungen, Erlebnissen und Erwartungen. Begleitet uns auf dieser Gedankenreise und findet vielleicht Eure ganz eigene Antwort darauf, was Streetfotografie ist.

Viel Spaß bei der Lektüre und bleibt gesund!

Marc Barkowski und das Team von Soul of Street

SOUL OF STREET #30

INHALT

IN DIESER AUSGABE

- 06 MARC BARKOWSKI
EDITORIAL
- 08 PIA PAROLIN
EIN ELEMENT, DAS ALLES VERÄNDERT...
- 20 JONAS GRAUEL
DIE POESIE DER PUPPEN
- 28 MARTIN U. WALTZ
STREETFOTOGRAFIE IN ZEITEN VON CORONA
- 42 MARC BARKOWSKI
STREET-POESIE
- 46 ACHIM KATZBERG
DIE GESCHICHTE HINTER DEM BILD
- 54 GERALD PRECHTL & RENA
STREETFOTOGRAFIE - NEUTRAL BEOBSACHTEN...
- 67 PETER RUTHARDT
MOMENTE EINES AUSNAHMEZUSTANDS



SOUL OF STREET #30

17

SOUL OF STREET #30

weil wir mehrfach danach gefragt wurden. Mit den Gewinnen finanzieren wir Ideen, wie z.B. unsere Guerilla-Ausstellungen usw.

Die Photowalks sind non-profit. Das was wir dort an Geld ausgeben zahlen wir aus unserer Tasche.

Ist in Soul of STREET Werbung enthalten?

Ja. Wir haben insgesamt 2 Werbepartner die in unserem Magazin jeweils auf einer Seite werben. Wir halten die Werbung bewusst klein und nehmen auch nicht jede Werbung an. Nur wenn wir zu 100 Prozent hinter dem jeweiligen Produkt stehen.

Auch haben wir uns von Anfang an gesagt, dass wir maximal drei Seiten mit Werbung zulassen. Wir wollen ein seriöses Magazin mit Bildbandcharakter sein und keine Werbepattform.

Welche Rolle spielt das Design?

Das Design spielt mittlerweile eine größere Rolle. Haben wir am Anfang das Magazin selbst in Word gelayoutet, so haben wir mit Horst Frommont seit Ausgabe 7 jemanden an Bord, der das Magazin durch das Design nochmal nach vorne gebracht hat. Ganz nach dem Motto das Auge isst mit. Für das Layout bekommen wir auch sehr oft positive Zuschriften.

Seit wann gibt es Soul of STREET?

Soul of STREET gibt es seit 2015. Während der Photokina entstand die Idee und diese wurde dann auch schnell umgesetzt. Im Oktober 2015 kam das erste Magazin als PDF heraus und seit Mitte 2016 gibt es uns als Printmagazin. Im Dezember 2015 folgte dann der erste Photowalk. Die Photowalks laufen übrigens unter Photowalk Cologne.

Zeitlicher Rhythmus des Erscheinens, Format, durchschnittliche Seitenanzahl, Preis, URL des Webauftritts, Kontaktdaten für Bestellungen?

Unser Magazin erscheint alle zwei Monate im A4 Format und hat durchschnittlich 60-80 Seiten. Das variiert schon mal. Meist versuchen wir auf 82 Seiten zu kommen, aber das gelingt uns nicht immer.

12,99 Euro kostet die Printausgabe, welche wir auf hochwertigem Papier drucken lassen, 2,99 Euro kostet unser PDF.

Alle Informationen rund um unser Magazin und den Walks, die wir vor Corona auch dann im Rahmen mit einem Kamerahersteller deutschlandweit anbieten konnten, findet man auf unserer Webseite. Dort kann man auch das Magazin direkt über unseren Shop bestellen.

www.soulofstreet.de E-Mail: info@soulofstreet.de

Herr Girsch, vielen Dank für das Interview!

(Alle Zeitschriftenabbildungen mit Erlaubnis von Soul of Street)





Herr Fühser, was ist das Credo Ihres SWAN Magazines?

Das SWAN Magazine ist heute das einzige Fine Art Magazine im deutschsprachigen Raum, das sich ausschließlich mit Peoplefotografie in Schwarzweiss beschäftigt. In jeder Ausgabe werden fünf unterschiedliche Künstler aus dem

Bereich der Peoplefotografie vorgestellt. Dabei stehen die Fotokunstwerke im Vordergrund. Doch mit Hilfe eines einzigartigen Interviewkonzepts schauen wir hinter die Kulissen und liefern den Lesern und Abonnenten eine Inspirationsquelle, die weder klassische Fotozeitschriften noch professionelle Bildbände liefern. Das SWAN Magazine zielt damit exakt in die Nische zwischen monatlich erscheinender Fotozeitung und einem hochwertigen Bildband, in dem ein einzelner Fotokünstler seine eigenen Werke vorstellt.

Was war die Motivation als das SWAN Magazine ins Leben gerufen wurde?

Die Suche nach Inspiration! Als Fotograf, der sein Equipment beherrscht und nicht laufend neue Kamertechnik kaufen möchte, sind klassische Fotozeitschriften schnell langweilig. Im Kaufprozess mögen sie weiterhelfen (wobei auch hier mit Foren, Social Media und Youtube sicherlich Veränderungen festzustellen sind), als Inspirationsquelle dienen sie nur bedingt. Wir haben die Erfahrung gemacht, dass zwar hier und da Fotografen vorgestellt wurden, aber wir haben auch

gemerkt, dass die Interviews und die redaktionellen Beiträge über die Fotografen derart kurz gehalten waren, dass sie immer dort, wo gerade eine erste Neugierde geweckt wurde, der Beitrag schon wieder endete. Wir haben daher aufgehört, klassische Fotozeitschriften zu kaufen und haben stattdessen in hochwertige Bildbände investiert. Schnell ist das Regal voller geworden und wir haben die Kunstwerke anderer Künstler zum Anlass genommen, uns intensiver mit dem Licht, der Location und anderen Details auseinanderzusetzen. Doch was auch ein Bildband nicht liefert, ist die Story hinter dem Fotografen. Die Motivation für die gezeigte Bildstrecke, die Idee dahinter, die Herausforderungen, die gemeistert werden mussten oder auch weiter gefasst, was den Fotografen fasziniert, warum er besondere Projekte umsetzt und vieles mehr. Und genau an dieser Stelle lag unser Interesse. Also haben wir auf dem ausländischen Markt gesucht und sind auch dort nicht fündig geworden. Nach einiger Zeit standen wir dann vor der Frage: Interessiert nur uns das? Gibt es noch mehr Menschen, die an Fotokunst interessiert sind und Hintergrundstories lesen wollen?

Als wir auf diese Fragen die ersten JA's als Antwort erhalten haben, entstand ein einmaliges Konzept in unseren Köpfen... das SWAN Magazine.

Gibt es Themenschwerpunkte?

Das ist eine sehr spannende Frage, mit der wir uns im Rahmen der Konzeption des SWAN Magazines auch ausgiebig beschäftigt haben. Wir sind aber einen anderen Weg gegangen, als andere Publikationen. Wir haben uns nicht gefragt, welche Themenschwerpunkte wir bedienen wollen, sondern welche wir NICHT bedienen wollen. So haben wir uns gleich bei der allerersten Redaktionskonferenz dagegen entschieden, im SWAN Magazine Fotokunst in Farbe zu zeigen. Wir haben uns gegen Makro- und Landschaftsfotografie entschieden und haben auch Architektur- und Tierfotografie ausgeschlossen. Warum? Wir drei Gründer beschäftigen uns zu weit mehr als 90% unserer fotografischen Tätigkeiten mit der Peoplefotografie. Nur in diesem Bereich können wir glaubhaft Interviews führen. Nur in diesem Bereich liegt unsere Kernkompetenz.



Was ist das Besondere an SWAN Magazine?

Wesentlicher Teil unserer DNA ist es, uns nicht mitameratechnik zu beschäftigen. Wir sind fest davon überzeugt, dass es für unser Magazin zwei Kernzielgruppen gibt: Fotokunstinteressierte und Peoplefotografen. Die Fotokunstinteressierten sind

STEFAN BEUTLER

von Thomas Fühner



Stefan ist ein wenig so, wie ein Rennradfahrer: Hat er nicht die Zeit, wenigstens 100 Kilometer mit dem Rennrad zu fahren, lässt er sein Werkzeug lieber in der Garage stehen. Warum? Wenn der 50jährige leidenschaftliche Portraitfotograf seine Kamera aus dem Schrank holt, dann geht er auf Entdeckungsreise. Auf Entdeckungsreise hinter die Kulissen. Hinter die Kulissen immer wieder wechselnder Gesichter.

Für seine Art der Fotografie lässt er sich so unendlich viel Zeit, dass es gut ist, dass er von der Fotografie nicht leben muss. Denn ein Shooting mit Stefan kann durchaus acht Stunden dauern. Und im Gegensatz zu vielen anderen Fotografen entstehen bei ihm nur selten mehr als 100 Fotos pro Shooting. Dauerfeuer kennt er nicht.

SWAN Magazine:
Stefan, herzlichen Dank für Deine Einladung! Ich war heute auf der Photo + Adventure und Du hast mich zum anschließenden Grillen eingeladen. Klasse Idee! Doch lass uns nicht über Gas oder Kohlegrills philosophieren, sondern gleich über die Fotografie sprechen. Du hattest heute ein Shooting. Wie lange hat es gedauert?

Stunde gedauert. Aber ansonsten war mein Model locker sechs Stunden bei mir. Wir haben viel gequatscht, viel geredet. Das ist bei mir meistens so.

Heute haben wir erst 2,5 Stunden geredet, dann das Shooting gemacht und dann noch mal zwei Stunden gequatscht. Über das Business im Allgemeinen, wie mein Model zur Fotografie gekommen ist und wie ich es bin. Heute war es ein männliches Model. Er hat mir ein

Stefan Beutler:
Das eigentliche Shooting hat vielleicht eine

49

Konsumenten, die gerne auf Vernissagen gehen und dort gerne den Künstler treffen und etwas Persönliches von ihm erfahren wollen. Die Peoplefotografen, die sich für das SWAN Magazine interessieren, haben alle einen künstlerischen Ansatz.

Sie sind keine Passbildfotografen und sie verbindet alle eine riesige Leidenschaft für die Fotografie. Das Besondere am SWAN Magazine ist -im Kontext anderer Publikationen- die Tatsache, dass es für beide Kernzielgruppen völlig uninteressant ist, welche Kameramarke oder welches Objektiv

eingesetzt wurde. Wir gehen sogar einen deutlichen Schritt weiter: Unsere Abonnenten können alle so gut fotografieren, dass man ihnen jede Kamera in die Hand drücken könnte. Egal von welchem Hersteller.

Gibt es das SWAN Magazine als Print und / oder PDF?

Eine der wesentlichen Gründungsideen für das SWAN Magazine war und ist es, dass wir Eulen nach Athen tragen, wenn wir Fotokunstwerke auf Social Media „verballern“. Zwischen Handyfotos vom Mittagessen tauchen dort richtig hochwertige Fotokunstwerke auf, die mit Kameraequipment im Wert von 10.000 EUR geschossen wurden. Da werden von Fotografen extra Modelle angeschrieben und bezahlt, es werden Visagisten angeheuert, es wird für besondere Locations Geld aufgewandt und das alles nur für Likes? Wir haben uns dann bewusst gemacht, dass es uns bisher noch nicht gelungen ist, von einem Like oder einem Herzchen eine Pizza zu bezahlen. Also muss es doch einen besseren Verwendungszweck für die vielen hochwertigen Bilder geben, die auf irgendwelchen Festplatten schlummern. Deswegen gibt es das SWAN Magazine nur gedruckt und nicht als PDF oder digitale Ausgabe. Das haptische Erlebnis ist aus unserer Sicht ganz wichtig, um sich nachhaltig mit Fotokunst auseinanderzusetzen.



BERNADETTE KASPAR

von Thomas Föhser



Bernadette Kaspar hat sich als Model einen grossen Namen gemacht! Die schöne Österreicherin ist inzwischen Mutter und Fotografin. Das Modelbusiness hat sie allerdings nicht an den Nagel gehängt. Nach einer Auszeit als Mama geht es für das erfahrene Model wieder weiter und noch dieses Jahr präsentiert sie ihr eigenes Buch. Wir haben mir ihr darüber gesprochen.

SWAN Magazine:
Bernadette, wie viele Jahre arbeitest Du bereits als Model und wie kam es dazu, dass Du damit angefangen hast?

Bernadette Kaspar:
Oh, ich habe erst spät mit dem Modeln angefangen. Freundinnen haben mich immer wieder bearbeitet, doch zu modeln. Eine Freundin, selbst gertenschlank und einen Kopf größer als ich, modelte zu diesem Zeitpunkt. Als sie mir richtig auf die Nerven ging mit diesem Thema, war ich 24 Jahre. Da habe ich mir gedacht: Wenn du irgendwann mal Ruhe mit dem Thema bekommen willst, dann musst du beweisen, dass du dafür die Falsche bist. Also habe ich mich in Österreich auf einer Plattform angemeldet, die mir empfohlen wurde und habe, ohne

professionelle Bilder in meiner Sedcard zu haben, eine Ausschreibung gemacht. Als der Fotograf, mit dem ich mein erstes Shooting hatte, mich dann gelobt hat und wissen wollte, wie lange ich schon modelle, habe ich erst gedacht, der steckt mit meiner Freundin unter einer Decke.

SWAN Magazine:
Und wie sind die Bilder geworden?

Bernadette Kaspar:
Nun, ich war Anfängerin, das konnte man schon sehen. Aber so schlecht, wie ich erwartet hatte, waren sie auch nicht. Zumindest ist es mir mit diesen Bildern nicht gelungen, meine Freundinnen zum Schweigen zu bringen...

49

Immer dann, wenn wir über digitale Formate nachdenken, wird uns schnell bewusst, wie flüchtig digitale Medien doch sind. Die durchschnittliche Betrachtungszeit von 0,5 Sekunden pro Bild auf Instagram spricht sehr deutliche Worte. Unsere Künstler haben es verdient, dass man sich mit ihrer Fotokunst ausgiebig beschäftigt. Und hier kommt ein weiterer Vorteil des gedruckten Magazins: Hat unser Leser gerade keine Zeit, kann er unser Magazin zurück ins Regal stellen und von dort wieder hervorholen. Einen Instagram-Post würde man gar nicht mehr wiederfinden, so viel neue Fotos kommen binnen weniger Stunden in den Stream hinein...

Ist das SWAN Magazine kommerziell oder non-profit?

Wer diese Frage auf direktem Weg beantwortet, läuft Gefahr, falsch verstanden zu werden. Im SWAN Magazine geht es um die Leidenschaft zur Peoplefotografie. Würden wir Gründer rein wirtschaftliche Interessen verfolgen, hätten wir das Konzept und die Idee gleich nach der ersten Ausgabe wieder begraben müssen. Denn wenn man

eine neue Marke aufbauen möchte, muss man über viele Monate investieren, bevor man überhaupt etwas zurückkommt. Wir haben ein Markenprodukt für den Premiummarkt entwickelt, das sich seine Bedeutung im Kontext des sehr spitzen Marktsegments erst erarbeiten musste. Darum haben wir gleich in der ersten Redaktionskonferenz festgelegt, dass sich die Initiative nur dann lohnt, wenn wir alle daran glauben, dass wir nach drei Jahren den Break Even erreichen können. Das bedeutet auch: Wir haben uns an diesem ersten

Tag tief in die Augen geschaut und festgelegt, dass wir drei Jahre durchhalten müssen, bevor wir den ersten Cent für uns entnehmen können. Und diese Strategie bewahrheitet sich: Das erste Geschäftsjahr war hochgradig defizitär und damit absolut in Line mit unseren Erwartungen. Das zweite Jahr hat gut gestartet und hat sich anschließend Corona-bedingt von unserem Business Case entfernt, sodass wir zeitweise über eine Verschiebung des Break Even ins vierte Geschäftsjahr nachgedacht haben.



[SASCHA HÜTTENHAIN]



Woll wir die Künstler des SWAN Magazines - wenn eben möglich - in ihrem Atelier besuchen, um sie an ihrem kreativen Arbeitsort zu interviewen, sitzt ich heute in Siegen. Nur wenig vom Studio entfernt dreht die Sieg ihre Schiefen durch das malerische Siegerland. Dort, wo kleine Fachwerkhäuschen das Ortsbild prägen, sitzt ich in einem nüchternen Industriebau des 21. Jahrhunderts. Ein ehemaliges Getränkecenter, umgebaut zum Profisadio. Fensterlos, nüchtern, reduziert, metallisch. Wert ung von dem „Wohnzimmer-Fotostudio“, die vielerorts von Fotografen aufgrund ihrer Atmosphäre und der wechselnden Kulissen gefeiert werden.

Hier, im Reich von Sascha Hüttenhain, könnte ein Logistikunternehmen LKW beladen. Selbst im Eingangsbereich (der an eine Mischung aus Artzpraxis und Leica-Store erinnert) sind nur wenige Accessoires zu finden. Drei Bilder hängen an der Wand. Und das Hirschgeweih eines Designers. Purismus.

SWAN Magazine: Sascha, schön Dich wiederzusehen! Danke, dass ich Dich heute hier in Deinem Studio besuchen darf.

Sascha Hüttenhain: Ich freue mich auch.

SWAN Magazine: Unser erstes Treffen liegt heute auf den Tag genau 4.767 Tage zurück. Damals waren wir beide noch jung und knackig...

Sascha Hüttenhain: Und heute nur noch knackig? Ja, ich erinnere mich. Das war die legendäre Drei-Marketen-Tour mit Uwe

Johannes und Guido Karp. In welcher Stadt waren Du damals städt?

SWAN Magazine: Ich war am 12.10.2008 in den Z33 Mietstudio in München-Garching dabei. Ich war da, die ganz wackelnd in der Ecke stand und Anne Tragen gestellt hat... Das wird heute anders sein...

Sascha Hüttenhain: Das glaube ich dir auf's Wort.

SWAN Magazine: Weist Du noch, wie viele Stationen Du damals gemacht hast?



Der Start ins dritte Geschäftsjahr ist -trotz Corona - vergleichsweise gut gelaufen, sodass wir unser ursprüngliches Ziel nicht aufgeben wollen. Viel wichtiger als kommerziell oder non-profit ist in unseren Augen etwas ganz anderes: Wenn uns Neukunden oder treue Abonnenten schreiben, dass sie die neue Ausgabe förmlich in sich aufgesaugt haben und jede Seite neue Inspiration liefert, dann haben wir die größte Bestätigung für unser einzigartiges Konzept, das wir uns vorstellen können. Das ist die Motivation, weiterzumachen und immer neue Perlen der Peoplefotografie zu identifizieren, zu interviewen und im SWAN Magazine vorzustellen.

Ist im SWAN Magazine Werbung enthalten?

Nein! Wir wollten ein Magazin entwickeln, das nicht auf dem Zeitschriftenstapel landet. Ein Magazin, das zeitlos ist. Ein Magazin, bei dem die Ausgabe 01 nach drei Jahren exakt den gleichen Wert besitzt, wie die neueste Ausgabe. Und das funktioniert nur, wenn man sich auf die Kunst und die Leidenschaft konzentriert und Produkte ignoriert. Jede Werbung ist schlussendlich aber Produktwerbung. Der vollständige Verzicht auf

Werbung sorgt natürlich dafür, dass es keinerlei Querfinanzierung gibt. Aber auch das kann man positiv sehen: Diese Tatsache beflügelt nämlich, dass unsere Kunden das SWAN Magazine direkt neben Bildbände von Lindbergh und Newton stellen und nicht wegwerfen. Und das rechtfertigt auch einen höheren Preis, als ihn klassische (werbeüberladene) Fotozeitungen aufrufen.

Welche Rolle spielt das Design?

Ein klar erkennbares Corporate Design, eine auf den ersten Blick spürbare DNA und ein einprägsames Logo sind essentiell, wenn man ein Markenprodukt aufbauen möchte. Man muss sich aber darüber bewusst sein, dass Markenaufbau nicht umsonst ist. Gutes Design gibt es nicht bei Google und auch nicht auf dem Flohmarkt. Gutes Design verpflichtet auch dazu, eine zur Marke passende Produktqualität dauerhaft zu liefern. Und gutes Design zeichnet sich vor allem durch Konstanz aus. Wer also eine neue Marke aufbauen möchte, der muss einige Grundüberlegungen tätigen, bevor die Marke und das Design entwickelt wird. Wir haben Logo und Design so aufgebaut, dass jede Form der ästhetischen Fotogra-

fie mit diesen Eckpfeilern glaubhaft transportiert werden kann. Wir verfolgen das Ziel, den bewusst zweidimensional gestalteten Schwan so zu etablieren, dass er auch als Qualitätssiegel eingesetzt werden kann. Diese Entscheidung haben wir in den ersten Tagen nach der Gründung getroffen. Über diese Entscheidung sind wir sehr stolz und haben sie zu keinem Zeitpunkt bereut. Warum? Die Marke bietet schon heute das Potential, weitere attraktive Märkte zu bedienen. Mit der Jimi Hendrix Photo Competition haben wir ein mögliches Zukunftskonzept sichtbar gemacht. Über weitere Ideen, möchten wir derzeit noch nicht berichten.

Seit wann gibt es das SWAN Magazine?

Im Frühsommer 2018 haben wir unser Team fixiert und uns das ambitionierte Ziel gesetzt, kurz vor Weihnachten 2018 das erste Magazin auf den Markt zu bringen. Mit viel Engagement und Leidenschaft ist es uns gelungen, den Launch der Ausgabe 01 auf September 2018 vorzuziehen, obwohl wir vorher noch eine geheime Testversion -die Ausgabe 00- produziert haben, um die Marktfähigkeit in der Kernzielgruppe zu testen.

Artikelübersicht 2020

FOTOMANIKER 01

Das ist ja alles so unscharf hier! - Bokehphotografie
„Ich seh´ da keinen Unterschied“
Im Gespräch mit ... Manfred Claudi
Challenges
Fotografieren in der kalten Jahreszeit
Fotogruppe 1892 - Im Gespräch mit Dietlind Wachmann
Bildkritik
Fotosalon der Leser

FOTOMANIKER 04

Fotoausstellungen bis zum Abwinken - Europäischer Monat der Fotografie 2020 Berlin
Ist das Kunst oder kann man da mehr daraus machen?
Challenge: Doppelbelichtungsprojekt Teil 2
Normandie, mon amour (von Hartmut Gräfenhahn)
Das Wesentliche und mehr - Leica Galerie Nürnberg
Korrektur der Redaktion
Fotoausflugziel Ferropolis
Im Gespräch mit ... Torsten Gauls
Bildkritik - ein Bild, zwei Ansichten
Fotosalon der Leser
Quellen fotografischer Inspiration oder „Hasse ma ´ne Idee?“

FOTOMANIKER 02

„Oh, da ist ja noch ein Mensch ...“ Einzelgänger
Im Gespräch mit ... Holger Dülken
Verloren, aber nicht vergessen - Lost Places
Das andere Licht - Infrarotfotografie
(von Christian Augustin und Ingo Arwed Bielicki)
Fotoreise nach Rotterdam
Es geht weiter ...
Bildkritik Ein Bild - drei Ansichten
Erfahrungen mit Portraitsessions
Erlebnisbericht Kuratorenführung (von Udo Hardenberg)
Fotosalon der Leser
Challenges: 2x365Hipstamaticdays

FOTOMANIKER 05

EMOP Nachlese
Fotoprojekt „Bekleben verboten“
Im Gespräch mit ... Carlo Ferrara
Fotografieren für die Wikipedia (von Ralf Schulze)
Zen-Fotografie (von Manfred Claudi)
RUSKA - herbstliches Skandinavien (von Jörn Meier)
Fotosalon der Leser
Fotoziel CLASSIC REMISE

FOTOMANIKER 03

Menschenleere (von Matthias König)
Auf Montage - Miniaturfotografie (von Hartmut Gräfenhahn)
Im Gespräch mit ... Gisela Zückler
Challenges: Doppelbelichtungsprojekt Teil 1
Traumland - Lochkamerafotografie (von Christian Augustin)
Lochkamerafotografie aus kulturhistorischer Sicht Vorge-
stellt: Fotogruppe 50 ASA Hamburg
Bildkritik Ein Bild - drei Ansichten
Vernissage! Organisation einer Fotogalerie
Fotoausflugziel Bodetal im Harz
Fotosalon der Leser
Bilder mit Seele (von Manfred Fuss)

FOTOMANIKER 06

Die Farbe ROST (von Hartmut Gräfenhahn)
Was den Blick fesselt
Im Gespräch mit ... Christian Reister
Gothics (von Hartmut Gräfenhahn)
Erinnerungen - Fotografische Zeitreisen der anderen Art
(von Michael Holewa)
Eine RAW-Datei ... drei Entwicklungsexperten
Ausflugstipp Lost Place Wünsdorf
Ein Bild - drei Ansichten
Évolution en miniature? Experimentelle Porträtfotografie
(von Hartmut Gräfenhahn)
Fotosalon der Leser
Wie es zum FOTOMANIKER kam ...

Impressum

Herausgeber:

Dr. Hartmut Gräfenhahn (verantwortlich)

Haeselerstraße 16

14050 Berlin

Tel. 0157 35 63 25 06

E-Mail: redaktion@fotomaniker.de

Für die Richtigkeit der Veröffentlichungen kann trotz sorgfältiger Prüfung keine Haftung von den Herausgebern übernommen werden.

Wir verwenden Warenzeichen ohne Gewährleistung einer freien Verwendung.

Einzelne Artikel und Fotos dieser Ausgabe dürfen nicht ohne ausdrückliche schriftliche Genehmigung der Herausgeber in irgendeiner Form reproduziert oder verbreitet werden. Als ganzes vollständiges PDF-Dokument darf diese Ausgabe weitergereicht werden. Die Rechte an den verwendeten Bildern verbleiben bei den jeweiligen Autoren.

Die nächste Ausgabe des FOTOMANIKER erscheint wahrscheinlich Anfang April 2021



Das letzte Bild